

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 3,00 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 oder deren Raum 40 Pfg. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 6 Pfg.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.
 Anzeigenpreis: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. Sonnabend, den 15. Juli 1899. Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Ferien.

Die Schulkinder haben Ferien und die Politiker auch. Es ist die glückliche Sauregurkenzeit, über welche nur die Klagen und Wipeln, die sie nicht gemeinen können. Glückliche Kinder und glückliche Eltern, die mit ihren Kindern „ausspannen“ und für einige Wochen der Treitmühle des Berufs entweichen können. Die „Welt“ ist „aufs Land“ gegangen, in die Bäder, auf die Berge — irgendwohin „aus der Welt“ — die Scheinwelt aus der wirklichen Welt. Die „Welt“ freut sich ihres Daseins, sie freut sich, daß sie in der „besten aller möglichen Welten“ lebt, sie freut sich und schwelgt mit Wollust im Recht auf die Faulheit. O süßes Nichtstun! O beneidenswerte „Welt“, die im Schweige des Augesichs Anderer Ferien machen und aus der Welt gehen kann, — ohne daß die Welt etwas davon merkt. Denn schiffte sich alles, was „die Welt“ heißt, auf einem halben Dutzend der modernen Riesenschiffe ein — mehr wären nicht nötig — und führe es nach den Diebsinseln oder den Karolinen, wo ein paradiesisches Klima sein soll — für die große weite Menschenwelt wäre es nicht anders, als für das Pferd vor dem Erntewagen, von dem ein paar Heuhüpper heruntergesprungen sind. Die „Welt“ faulenz in den Ferien — die Welt aber muß arbeiten, sonst würde die „Welt“ Hungers sterben.

Wie gedankenlos dieser Ausdruck „die Welt“, um die „oberen Zehntausend“ der verschiedenen Kulturländer zu bezeichnen, die freilich sich selber einbilden, alles zu sein, und nichts sind.

Gerade jetzt in der Ferienzeit sehen wir es so deutlich. Die „Welt“ ist fort — und stehen nicht alle Häuser, wimmelt's nicht in allen Gassen, hämmert's nicht in allen Fabriken, lebt, stöhnt und schafft nicht überall das Volk der Arbeit? Wird nicht gerade in dieser Ferienzeit, unter den sengenden Strahlen der Sonne, am meisten gearbeitet im Jahre? Rüssen nicht neben den Millionen fleißiger Hände in der Stadt jetzt auch auf dem Lande Millionen fleißiger Hände sich fieberhaft rühren, damit die Ernte eingebracht werden kann und das Brot, „der Stab des Lebens“, der Menschenwelt nicht fehle?

Und die „Welt“ will die Welt sein! Es ist dieselbe Thorheit, die dem Franzosenkönig das frevelnde Wort eingab: ich bin der Staat!

Es ist derselbe Wahn, welcher der Cäsarenkrankheit zu Grunde liegt — jene, dem schrankenlosen Geld- und Machtbesitz entspringende Ueberhöhung des Ich und Unfähigkeit, den wahren Wert der Menschen, Dinge und Verhältnisse zu begreifen.

Nero, der sich als Gott anbeten ließ und auch glaubte, ein Gott zu sein, war nicht wahnsinniger als Ludwig der Vierzehnte.

Und die „oberen Zehntausend“, die sich die Welt dünken? Ist mehr Vernunft in ihnen als in Nero und dem französischen „Sonnenkönig“, — die beide über eine verkaufte Weltordnung, die sie mit Gewalt erhalten wollten, das Verderben und die Sühne nur um so rascher und furchtbarer hereinbrechen machten?

Es ist Ferienzeit — und die Politiker haben Ferien. Man sagt sogar: die Politik hat Ferien. Ganz unrichtig ist es nicht.

Wenn die Minister und Diplomaten statt am grünen Tisch der Veruspolitik — in Karlsbad, Ems, Monte Carlo, Ostende oder im Haag am grünen Tisch der Spielhöllen oder der Spiel-Friedenskonferenzen sitzen — dann kann in der That von einer „Politik“ nicht mehr die Rede sein — wenigstens nicht von der Politik der Politiker. Aber die Politik der Politiker verhält sich zu der Politik der Wirklichkeit genau so wie „die Welt“ der oberen Zehntausend zur wirklichen Welt. Sie ist nur ein winziger Bruchteil, der sehr gut entbehrt werden könnte. Sogar unzweifelhaft mit Vorteil. Oder glaubt jemand, für den die Geschichte kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist, die Politik der Politiker, die uns den Dreifus-Skandal in Frankreich, das Zuchthausgesetz in Deutschland, den Belagerungszustand und Staatsstreik in Italien, die Wahlrechtsverfälschung in Sachsen, in Belgien und Oesterreich bescheert hat, sei den Völkern heilsam und diene der friedlichen Entwicklung unserer Staaten? Das wäre eine arge Verblendung. Ebenso gut könnte man den Kurpfuscher, der die Krankheitserscheinungen heilt, indem er Geschwüre weg-schneidet und den Giftstoff in den Körper treibt, für einen Wohltäter der Menschheit und eine Leuchte der Wissenschaft halten.

Dieser Pusch-Politik der Juntpolitiker liegt die nämliche Ursache zu Grunde wie der Praxis der ärztlichen Kurpfuscher: Unkenntnis des organischen Lebens. Der politische wie der ärztliche Kurpfuscher glaubt alles mit äußerlichen Mitteln und durch mehr oder weniger gewaltsames Eingreifen in die Natur heilen zu können. Die natürliche Lebenskraft ist dem politischen wie dem ärztlichen Kurpfuscher der Feind, welcher um jeden Preis bekämpft werden muß. Von einem Arzt wird erzählt, daß er eine Frau auf Wasserjacht kurierte, bis eines schönen Morgens die Kranke eines gesunden Knäbleins genas. Jenem Arzt gleichen unsere politischen Kurpfuscher an Weisheit und Einsicht — sie haben nur die Staatsvernunft — raison d'Etat —, welche in Umdrehung der ge-

meinen Menschenvernunft besteht. Aber der Arzt, der in der Schwangerschaft eine Krankheit sah, nahm mit dem Opfer seiner Unwissenheit wenigstens keine Manipulationen vor, welche die Geburt hinderten. Die politischen Kurpfuscher sind nicht so unschädlich — sie stören gewaltsam den Geburtsprozeß, und können sie ihn auch nicht hemmen, so erschweren sie doch die Geburt und bereiten Katastrophen vor, die den Staatsorganismus gefährden und zahlreichen Staatsangehörigen zum Unheil reichen können. Ein Glück nur, daß in dem Organismus des Staates genau so wie in dem Organismus des menschlichen Körpers die Natur ihre Heilkraft übt und im Wachstum keinen Stillstand duldet.

Wie die Welt fortlebt und fortarbeitet, während die sogenannte „Welt“ Ferien hat und faulenz — so dauert auch, weht und wirkt die Politik der Menschheit, während die Politik der Juntpolitiker feiert. Und die natürliche Heilkraft macht die Thorheiten und üblen Folgen der Kurpfuscherlei im großen wieder gut. Wohin wir schauen, gesundes, frisches, blühendes Leben in der wirklichen Welt.

Mag die „Welt“ faulenz, verfaulen — die Welt lebt fort, wächst, stößt die Krankheitsstoffe aus und räumt fort die Hindernisse des Lebens und des Wachstums.

Von innen nach außen — von unten nach oben drängt, treibt das Leben.

Von unten herauf! Wie prächtig hat das belgische Volk die politischen Kurpfuscher abgeschüttelt.

Wie kräftig, daß es eine wahre Lust ist, regen sich unsere Brüder in Oestreich und Italien, Heilung bringend dem faulen, morschen Ding: dem Staat, den die politischen Kurpfuscher an den Rand des Untergangs gebracht haben. In Frankreich der Socialismus schon mit der Hand am Staatsruder. Und in Deutschland! Wie zornig hat das Volk sich aufgebäumt gegen das Zuchthausgesetz.

Welche Kraft hat dieser Angriff unserer Feinde uns verliehen! Welche Kraft verleiht er uns.

Schöpferische Kraft. Nicht die ohnmächtige Wut, wie sie den Feinden der organischen Entwicklung eigen ist, nicht die blinde Leidenschaft, welche bloß umstürzen kann. Nein, staats erhaltende, staats verjüngende Kraft, die Kraft der Neugeburt.

Nicht bloß das organische Leben wollen sie zerstören die Herren Juntpolitiker. Auch das Gesetz, das sie selber einst gegeben, so lange sie noch glaubten, den Staat als ihre unbefruchtete Domäne ausbeuten zu können.

Wie Ferri am Dienstag in unserem Blatt schrieb, wie wir schon vor anderthalb Jahrzehnten es Bismarck ins Gesicht schleuderten — die Gesetzlichkeit tötet unsere Feinde, und darum sind sie es, nicht wir, welche die Gesetzlichkeit töten wollen.

Das Wahlrecht, das Koalitionsrecht zerstören — und damit alle Bedingungen organischer, friedlicher, geselliger Weiterentwicklung — das ist das Ziel unserer Umstürzler von oben. Empfahl nicht dieser Tage die „Kreuz-Zeitung“, das Beispiel der italienischen Regierung nach-zunehmen, das ist den Staatsstreich?

Wir Socialdemokraten wissen, daß die Gesetzlichkeit unsere Feinde tötet — daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht mit dem Koalitionsrecht der Nagel zu ihrem Sarge ist.

Wir wissen, daß, wenn die Juntpolitik auch Ferien hat, der Kampf um die Rechte und Existenzbedingungen des Volkes fort dauert.

Mögen die Juntpolitiker hinter den grünen Spieltischen von Ems, Karlsbad, Monte Carlo und dem Haag sich ausruhen und Friedenskomödie oder anderes Spiel spielen — das internationale Proletariat legt die Waffen nicht aus der Hand und sorgt — staats erhaltend im Kampf gegen die Umstürzler von oben — für eine schöpferische, für eine echt staatsmännische Politik der Freiheit, des Friedens und des Fortschritts. Und unsere Politik hat keine Ferien.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 14. Juli.

Ein Stumm-Paragraph im Urhebergesetz.

Seitdem neulich der „Vorwärts“ von der Anklage freigesprochen worden, daß er mit seiner Veröffentlichung der Stumm-Briefe ein Vergehen gegen das Urheberrecht begangen, erwarteten wir, daß man schleunigst ein Specialgesetz anfertigen würde, um die Möglichkeit eines Freispruchs in solchen Fällen zu verhindern. Wir brauchten nicht lange zu warten. In dem soeben erschienenen „Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst“ ist beiläufig, ohne Zusammenhang mit den anderen Bestimmungen und im Gegensatz zu dem Grundgedanken des ganzen Gesetzes, bei dem § 44 folgender Absatz eingefügt worden:

„Das Gleiche (Schadenersatz und Geldstrafe bis zu 1500 Mk.) gilt, wenn jemand vorzüglich solche Privatbriefe, Tagebücher oder persönliche Aufzeichnungen anderer Art, an denen ein geschütztes Urheberrecht nicht besteht und die noch nicht erlaubter Weise veröffentlicht worden sind, wörtlich oder dem Inhalt nach unbefugt öffentlich mitteilt. Unbefugt ist eine Mittheilung,

die ohne Einwilligung des Verfassers und des Eigentümers der Schrift erfolgt. Nach dem Tode des Verfassers hat an seiner Stelle, soweit er nicht besondere Bestimmungen getroffen hat, der überlebende Ehegatte über die Einwilligung zu befinden. Die Vorschriften der Abs. 1, 2 finden keine Anwendung, soweit die Mittheilung zur Widerlegung einer öffentlich aufgestellten Behauptung oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen erfolgt oder wenn seit dem Tode des Verfassers der Schrift zehn Jahre abgelaufen sind.

Diese Bestimmung ist ein Ausnahmegesetz im Gesetz. Das ganze Urheberrecht beruht auf dem Gedanken, daß es das geistige Eigentum schützen soll, das heißt, wie es im einleitenden Paragraphen heißt: „die Urheber von Schriftwerken und solchen Vorträgen, welche dem Zwecke der Erbauung, der Belehrung oder der Unterhaltung dienen.“ Sofern Briefe, Tagebücher oder persönliche Aufzeichnungen „Schriftwerke“ in diesem Sinne sind, treffen auf sie die Schutzbestimmungen sowieso zu und es bedürfte keiner besonderen Bestimmung. Der angeführte § 44 betrifft aber Briefe usw., die keine „Schriftwerke“ sind, die an sich nicht geschützt sind. Es wird mithin hier geistiges Eigentum geschützt, das gar kein geistiges Eigentum ist. Nicht geistiges Eigentum soll hier geschützt werden, sondern jede beliebige Persönlichkeit, die gar nicht fähig ist, „Schriftwerke“ zu produzieren, soll vor dem Aerger und Schreden, der ihnen eine unliebsame Veröffentlichung bereitet, mit gesetzlichen Nachmitteln bewahrt werden. Der Entwurf betreffend das Urheberrecht wird an dieser Stelle ein Entwurf zum Schutze der Nerven und zum Schutze des Rufes des Freiherrn von Stumm.

Wenn man über den Ursprung und die Absicht dieser Bestimmung noch irgendwie einen Zweifel haben könnte, so genügt ein Blick auf die dem Entwurf beigegebenen „erläuternden Bemerkungen“, um volle Gewissheit zu haben. Es heißt da:

„Darüber hinaus ist ein Schutz des Verfassers gegen Veröffentlichung auch für Ergänzungen vorgesehen, an denen ein Urheberrecht nicht besteht. Das gegenwärtig derartige mit der Achtung vor der fremden Persönlichkeit unvereinbare Veröffentlichungen möglich sind, ist vielfach als Mißstand empfunden worden. Der § 44 Absatz 2 des Entwurfs macht sie deshalb von der Einwilligung der Personen abhängig, die dadurch unmittelbar berührt werden. Da das Verbot ausschließlich den Zweck hat, Eingriffe in das Gebiet der Persönlichkeit abzuwehren, so trifft es nur private Aufzeichnungen, nicht auch amtliche Schriftstücke.“

Die zarte Sorge für das Recht der Persönlichkeit, die auch hier wieder vorgehört wird, um den Kampf für Freiheit und Wahrheit zu erschweren, um zu verhindern, daß mächtige Personen in ihrem Wesen „aktenmäßig“ entlarvt werden, erinnert ganz an die Art, wie die Zuchthausvorlage begründet worden ist. Durchbricht man aber einmal den Gedanken des Entwurfs, indem man plöthlich ganz willkürlich „Nichteigentum“ schützt, so ist es ganz inkonsequent, die unbefugte Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke nicht gleichfalls unter Strafe zu stellen. Den Schutz, der dem Einzelnen zugedacht wird, sollte doch der Staat erst recht beanspruchen dürfen. Aber der Verfasser des Entwurfs hat denn diese Konsequenz doch nicht gewagt, weil sie zu offen die Gelegenheitsmache verraten hätte.

Die Herren Pastoren,

die sich um Politik nicht kümmern sollen, die weil sie das nichts angeht, erheben jetzt Tag für Tag im „Reichsbote“ einen Höllenlärm wider den Umsturz zu Gunsten der Zuchthausvorlage. Der Ruhm der „Post“ erbläst vor dieser Scharfmacherei des Minderorgans. „Quousque?“ — „Wie lange noch?“ — überschreibt es seinen neuesten Leitartikel, mit einer recht unchristlichen Anlehnung an den Heiden Cicero. Da heißt es, nachdem die Aktion des Kaisers, die er in Viefelfeld und Deynhausen angeflämigt, verherrlicht:

„Kaum, daß dieses aber geheißen war, stürzte diese gesamte Politikerei über die als Zuchthausvorlage betitelte gesetzgeberische Arbeit her und belämpfte sie mit tendenziösen Uebertreibungen und Unterstellungen, von denen sich in Wahrheit dann keine einzige bestätigte, wie einen Verrat an dem heiligsten Rechte des Volks. Die Mehrheit des Reichstages aber mit ihrer äußeren und inneren Abhängigkeit von den Stimmen und Stimmungen der verhetzten Massen bereitete sich, diesen Feldzug zu ratifizieren, ohne bisher nur einen aufrichtigen Versuch zu machen, dem wohlgemeinten Plane des Kaisers eine sachliche Seite abzugewinnen und ihm ein objektives Verhältniß entgegenzutragen. Wo dieser sich jetzt nicht beugen will, sondern seine Ueberzeugung aufrecht erhält und sein Volk zur Entsch. mahnt, wird da abermals der geringste Versuch zu einer ersten Prüfung gemacht? Nur derselbe komödiantische Lärm, der alles ruhige Ueberlegen übertönen soll, erhebt sich.“

So geht es nicht weiter. Niemand ist im Zweifel, daß der bestehende Staat sich gegenüber der socialistischen Agitation längst im Stande der begründeten Nothwehr befindet. Die Socialdemokratie treibt ihre Verschwörung keineswegs heimlich, wie Catiina, sondern zahllose offene Kriegserklärungen sind der bestehenden Gesellschaft und Dynastie mit jacobinischer Drohung in das Gesicht geschleudert worden. Aus allem geht hervor, daß die offizielle socialdemokratische Parteileitung seit Jahrzehnten damit droht, den preussischen Staat und das Reich durch eine Schöpfung nach dem Muster der Pariser Kommune zu deponieren; daß sie ebenso wie jene und die Revolution von 1789 gefonnen ist, zu diesem Ziele auch durch Mord, Blut, Diebstahl, durch Gewalt und Zwang aller Art, durch Vernichtung der edelsten Güter der deutschen Kultur, wie Religion, Ehe, Monarchie, zu schreiten.“

Am sich lohnte es nicht, dies pastorale Geschäm zu be-
achten, wenn der „Reichsbote“ nicht ganz deutlich eine Tendenz
enthält, die auf den Staatsstreik abzielt. Man höre:

„Soll das furchtbare Trauerspiel, die verbrecherische Thorheit,
die vor hundert Jahren Frankreich mit Blut und Thränen er-
füllte... ungestraft von einem an den Fingern heranzählenden
Konfortium verbildeter oder halbgebildeter Agitatoren, die sich mit
Hilfe des allgemeinen gleichen Wahlrechts und transalpinischer
Vorspiegelungen von einem paradiesischen Zukunftsstaate der
stumpfen Phantasie urteilsloser Massen bemächtigt haben, in Preußen
wiederholt werden?“

„Die kaiserliche Vorlage versuchte einen (?) davon abzuschneiden,
indem sie das herausziehende Gewaltsystem des sozialen Eroberer-
tums bei seinen schon geschaffenen terroristischen Organisationen
im Erwerbesebenen zu fassen suchte. So bescheiden und naheliegend
das Unterfangen war, so kurzfristig hat sich die bestehende Ge-
sellschaft ihm wieder verweigert. Das legt die Erwägung nahe,
ob es nicht viel heroischerer Mittel bedarf, um hier endlich
einmal Wandel zu schaffen. So lange man freilich
selbst auf manchen Ministeresseln die beiden Seiten des sozialen
Frage, ihre sociale Reformseite und ihre politische Machtheite noch
immer mit einander verwechselt, wird man dazu niemals
fähig sein.“

Jedes Wort in diesen Sätzen ist zugespielt auf den Ab-
solutismus des Staatsstreiks. Nicht vom Deutschen Reich
wird geredet, sondern an die preussischen Traditionen
(wohl aus der Standrechtszeit) wird erinnert. Statt
Vorlage der Regierung heißt es mit einem vorweg-
genommenen geistigen Aufhebung der Verfassung: kaiserliche
Vorlage. Das allgemeine Wahlrecht wird als die Ursache
alle Uebel denunciert, und gegenüber der Schaffheit der
bürgerlichen Gesellschaft werden „heroischerer Mittel“ gefordert.

Kein Zweifel! In diesem Artikel des „Reichsboten“
steht nicht nur die blanke Aufforderung zum Hochverrat,
sondern auch die schwerste — Majestätsbeleidigung, die denk-
bar ist. Und man würde sehr unklug thun, wenn man in
solchen Neuherungen nur die Unzurechnungsfähigkeit des Stils
und der Gedanken, nicht aber auch die sehr bewusste Klarheit
der Absichten in Rechnung ziehen wollte.

Wozu sich der „Reichsbote“ offen bekenn, deutet
die „Kreuz-Zeitung“ nur an, die heute zum erstenmal
sich über das Kaiser-Telegramm an Ginzpeter äußert:

„Wir unfererseits fühlen keine Veranlassung, das genannte
kaiserliche Telegramm zu kommentieren. Der den Gang der
Regierung und die Ausgebungen Kaiser Wilhelms II. verfolgt hat,
wird ohne Kommentar heranzuführen, was Seine Majestät
mit dieser energischen Mahnung an die Gesellschaft hat
sagen wollen.“

Der „Reichsbote“ giebt diesen von der „Kreuz-Zeitung“
unterdrückten Kommentar, der nicht sowohl erläuternd, was der
Kaiser hat sagen wollen, als vielmehr ausspricht, was diese
Gesellschaft wünscht, daß er sagen möge. —

Agriarier im Streit über den Mittelstand-Kanal.

Einen recht interessanten Schriftwechsel veröffentlicht die
„Berliner Neuesten Nachrichten“.

Danach hatte der Bund der Landwirte auch Herrn
v. Tiedemann in bekannter Weise — durch die Vorstände und
Vertrauensmänner des Bundes aus den Kreisen Inowroslaw,
Strelnow und Schubin — erlöchen lassen, „strikte gegen die Vor-
lage zu stimmen; es genügt nicht die Stimmenthaltung“. Der Ausbau
des Kanals sei für die „gesamte“ deutsche Landwirtschaft eine „große“
Gefahr.

Herr v. Tiedemann lehnt nicht nur dieses Ansinnen strikte ab,
sondern erklärt zugleich ründ heraus, daß er für den Kanal
stimmen werde. Er ist zwar Regierungspräsident in Bromberg und
darum wird man auch ihn der Liebedienerei gegen die Berliner
leitenden Kreise bezichtigen. Andererseits jedoch ist der ehemalige
Chef der Reichslanzel ein waschechter Agriarier; er sah 1870
in der Jollart-Kommission und vertrat die Getreidezölle als
Kommissar des Bundesrates im Reichstage; er ist selber Großgrund-
besitzer und hat sich oft genug an agrarischen Agitationen und
Ordnungen beteiligt. Freilich spielt er beim Spitzmüßigen dieselbe
Rolle, wie der Streikbrecher bei der Lohnkollation. Inbes
kann ihn das in der Richtung der Feindalen zu nur heranziehen.

Herr v. Tiedemann ist also, wie sich aus seinem langaus-
gesponnenen Antwortschreiben ergibt, „durch ein sehr eingehendes
Studium“ zu der Ueberzeugung gelangt, daß der ganze landwirt-
schaftliche Osten Preußens nicht nur keinen Schaden von dem
Kanal haben könne, daß sogar der nördliche Teil der Provinz Posen
und die westliche Ecke der Provinz Westpreußen eine Verbesserung
ihrer Abfahr- und Preisverhältnisse erfahren würden. Espreußen
und die der Weichsel nahe gelegenen Distrikte Westpreußens würden ihre
Getreide-Verkäufe weiter der See zuführen, um so ihre Märkte in den
Niederlanden und dem deutschen Westen, in England und Skandinavien
in billiger Weise zu erreichen. Vom Bromberger Bezirk aus sei
jedoch bei der steigenden Eisenbahnfracht (von Bromberg bis Herno
38/4 R.) der industrielle Westen niemals zu fassen, da zwischen
Bromberg und Alu der Preisunterschied durchschnittlich höchstens
20 R. für die Tonne Getreide betrage. Mit Hilfe des
Kanals werde man durch einen Aufwand von 9 bis
10 Mark bis in das Innerste des rheinisch-westfälischen
Industriegebietes gelangen können und für die Getreidebahn auch
noch eine bessere Nachfrage haben wie heute bei den Fahrzeugen,
welche pesendes Getreide zuweisen nach Böhmen (Tscheken) führen,
seitdem die Aufhebung des Identitätsnachweises diese künstliche Aus-
fuhr möglich gemacht hat.

Natürlich bleibt Agriarier Agriarier. Nachdem Herr v. Tiedemann
die Engbrigkeit und Ausrichtigkeit seiner blinderischen Zähler
zugeschrieben hat, geht er ihnen zum Schluß wieder mit der immer
eindrucksvolleren Forderung um den Part: Erhöhung der Ge-
treidezölle bei der nächsten Jollartreform. Die billigeren
Transportmittel dürfen nur dazu da sein, die Grundrente der Edlen
und Obelken zu steigern, die zwischen Elbe und Weichsel des deutschen
Volkes Wohlfahrt opferwillig hüten. —

Deutsches Reich.

Zum Ursprung der Zuchthausvorlage
erzählt der Berliner Vertreter der „Frl. Ztg.“ in einem Briefe über
das letzte Telegramm:

„Es spricht übrigens sogar etwas dagegen, daß der Kaiser in
seinem Telegramm speziell die Zuchthausvorlage gemeint habe:
nämlich die Person des Empfängers dieses Telegramms. Herr
Ginzpeter ist der politische Vertrauensmann des Kaisers in
socialpolitischen Dingen aus der ersten Zeit, der Herr des Arbeiter-
schutzes. Er gilt nicht für einen Freund der Zuchthausvorlage.
Man erzählt in parlamentarischen Kreisen, daß die Anregung zur
Zuchthausvorlage dadurch entstanden ist, daß der Kaiser bei
einem Besuch in Weibel bei Bielefeld beim
Pastor v. Wobelschwing einen Bau leer stehen
sah, der zur Aufnahme von Epileptischen bestimmt war, und
dabei erfuhr, daß er nicht rechtzeitig fertig gestellt werden könne,
weil die Arbeiter streikten und Arbeiterwillige terrorisiert wurden.
Herr v. Wobelschwing soll dann später über die Wirkung seiner
damaligen Neuherungen gegenüber dem Kaiser überträgt
gewesen sein, und er soll — so erzählen hervorragende
Abgeordnete — Schritte gethan haben, um übertriebenen

Folgen vorzubeugen. Dabei soll auch Geheimrat Ginz-
peter mitgewirkt haben. So wäre es immerhin etwas
auffällig, wenn eine so stark speziell auf diese Zuchthaus-
vorlage berechnete Kundgebung gerade an die Adresse des Herrn
Ginzpeter gerichtet wäre.“

Das Auffällige vermindert sich dadurch erheblich, daß der Kaiser
es liebt, gerade Personen, deren Ansichten den seingigen wider-
sprechen, derartige Erklärungen seines unbenutzlichen Willens zu
widmen. So bekam der frühere Kultusminister Herr v. Gohler den
Spruch dediziert: Sic volo sic jubeo — eine Widmung, die dann
auf dem Umwege einer, wie man erzählt, weiblichen Kritik über
den Spruch, zur Amtsniederlegung Gohlers Anlaß gegeben haben
mag. —

Der Streit im nationalliberalen Lager. Den „Berl. Neuest.
Nachr.“ geht eine Zuschrift aus Wabau zu — wie das Blatt sagt:
„von hochgeschätzter nationalliberaler Seite“ — welche die
Gegenläge innerhalb der nationalliberalen Partei von neuem auf-
deckt. Charakteristisch ist es freilich schon, daß ein Teil der National-
liberalen sich mit seinen Zuschriften an das Blatt der bösartigsten
Scharfmacher wendet. Die Zuschrift lautet:

„Es wäre unseres Erachtens ein entschiedener Irrtum, wenn
man die süddeutsche nationalliberale Partei, welcher etwa die
Hälfte des badiischen Volkes angehört, oder auch nur die Mehrheit
dieselben mit Herrn Wassermann identifizieren wollte. Ein
großer Teil unserer badiischen Liberalen hat es
ernstlich gemißbilligt, daß die Vorlage über den Schug
der Arbeitwilligen a limbo abgewiesen wurde, hervor-
ragende liberale Organe, wie die „Bad. Landesztg.“,
sind mit Wärme für die Vorlage eingetreten und haben damit
die Meinung eines großen Teils unserer Bevölkerung vertreten.
Daß unser liberales Bürgerthum nicht gewillt ist, vor Demokraten
und Socialdemokraten zu kapitulieren, zeigt wohl auch der Beschluß
des Stadtrats Karlsruhe, die städtische Festhalle einer Versammlung
zur Besprechung der „Zuchthausvorlage“ zu verweigern, wodurch
er ein wahres Buzgeheiß gegen sich entfesselte. Das Streben,
an die Stelle des starken Königtums die Herr-
schaft des Parlaments zu setzen und den Reichstag
zum maßgebenden politischen Faktor zu machen, mag in den
Köpfen einiger Parteiführer spuken, in den breiten Schichten
unseres Volkes hat es aber keine Burgeln, man ist vielmehr —
namentlich im Hinblick auf die Erfahrungen anderer Länder —
sehr froh, daß wir keine Parlamentsherrschaft haben. Wir be-
dauern sogar, sagen zu müssen, daß die Lösung vor unserer
Parlamenten und das Interesse an den parlamentarischen Ver-
handlungen trotz der schönen Reden des Herrn Wassermann und
seiner Gefinnungsgenossen unumkehrbar im Sinken begriffen ist.“

Die Tonart und die Unterstellungen, die sich hier die „hoch-
geschätzte nationalliberale Seite“ gegen ihre Parteigenossen leistet,
zeigt, wie stark es in den Reihen des Nationalliberalismus gährt.
Herr Wassermann wird wohl nächstens, weil er die Zuchthausvorlage
verwirft, von seinen nationalliberalen „Freunden“ als Republikaner
und Petroleur vorgestiftet werden. —

Wertvoll oder nicht wertvoll?

Zum Streit um Ernst Gänther schreibt uns unser
Gewährsmann:

Zu seiner Nr. 150 druckte der „Vorwärts“ einen Artikel von mir
ab, in dem ich der Veröfentlichung entgegen, die eine Prosa für
des Herzogs Ernst Gänther von Schleswig-Holstein seitens
eines Mitarbeiters der „Leipz. V.Z.“ geschunden hatte. Dieser Re-
sultent antwortet mir in der „Leipz. V.Z.“, er würde kaum auf den
Artikel des „Vorwärts“ reagiert haben, wenn nicht darin „direkt
einige Tatsachen bewirkt oder unbewirkt geradezu auf den Kopf
gestellt würden“.

Also ist etwa die Arbeit des Herzogs doch eine wissenschaftliche
Leistung und ich habe diese Thatsache auf den Kopf gestellt? Ach
nein, das wagt mein Gegner nicht zu sagen. Aber mit zwei anderen
„Thatsachen“ schlägt er mich tot. Erstens: Es sei nicht wahr, daß
die bürgerliche Presse vor der „V. Z.“ eine Versprechung ge-
braucht habe; nur eine Anzeige sei darin erschienen. Zweitens: dies
werde dadurch bewiesen, daß die bürgerliche Presse „gerade am
wenigsten dann unseren Artikel so zahlreich als neue Mit-
teilung ihn ausdrücklich hervorhebend nachgedruckt
haben würde“.

Das ist die Beweisführung gegen meine Behauptung von der
Ueberhöhung des Wertes der herzoglichen Arbeit! Angenommen
und meinerwegen auch zugegeben, in der bürgerlichen Presse sei bloß
eine „Anzeige“ — sie war sehr lobend gehalten — erschienen:
Was beweist das für meinen Gegner? Es beweist höchstens, daß er
nicht Mitwissende hat; daß er allein uneingeschränkt lobte,
wo auffällige Mängel das Lob verdorben.

Mein Gegner sagt dem and, ich hätte seinen Artikel entstellt,
weil ich sagte, er habe bei der Kritik den objektiven Maßstab ver-
loren. Das ist eine Behauptung, über die sich reden läßt. Sehr
leicht kann mein Gegner nachweisen, ob er recht hat. Ränlich indem
er zeigt, die herzogliche Arbeit sei wertvoll nach Form und
Inhalt. Sehr leicht kann er mich ins Unrecht setzen, indem er
beweist: die Arbeit ist, was zu sein er, der Rezensent,
von ihr behauptet. Leider, leider läßt er uns hier im Stich;
darüber, sagt er, verliere er kein Wort. Schade, denn
daraus dreht sich nämlich der ganze Streit! Es war unnütz, daß
mein Gegner antwortete, wenn er um den Kern der Sache herum-
geht. Mein Gegner sagt seinen Lesern nicht einmal, was ich an
der Prosafrage tadelt; seine Leser erfahren in der Hauptsache nur,
daß — die Leipziger Volks-Ztg.“ zu erst eine „Versprechung“ brachte
und daß diese Versprechung von vielen Zeitungen nachgedruckt wurde.
Dieser Thatsachen dürfen sich alle freuen, denn es gefallt; ob sach-
lich etwas dabei herauskommt, ist eine andere Frage.

Der Streitfall liegt so:
Der Mitarbeiter der „V. Z.“ lobt die Arbeit. Ich sage: Du
irrst; die Arbeit ist sehr lächerlich und also sehr mangelhaft;
einen der Hauptmängel (Nichtberücksichtigung der Gewerkschafts-
Arbeitsnachweise) zeige ich speziell auf. Nun müßte mein Gegner
beweisen, daß entweder der ungläubliche Mangel, den ich rige,
nicht vorhanden sei, oder daß ihn gewisse Vorzüge zum Teil
kompensieren.

Mein Gegner macht gar nicht den Versuch, diesen Be-
weis zu führen. Nun mag sich jeder ein Urteil bilden. —

Fleischsperr. Eine neue und keineswegs nötig erscheinende
Sperrmaßregel hat die Regierung angeordnet. Frisches Rind-
fleisch aus Belgien einzuführen ist verboten worden. Als
Grund wird angegeben, daß die belgische Regierung die Einfuhr
von amerikanischen Rindfleisch erlaubt habe und daß hier-
durch die Gefahr der Seuchenverbreitung entstanden sei. Die
„Allg. Fleischztg.“ macht zu dieser neuesten Fleischsperrmaß-
nahme folgende in ihrem letzten Say allzu hoffnungsvollen Be-
merkungen:

Wir sind an und für sich selbstverständlich keine Freunde der
Einfuhr frischen Fleisches; aber so lange die Regierung sich nicht
entschließt, die Grenzen für lebendes Vieh zu
öffnen, muß eben auf andere Weise Ersatz für das fehlende
Fleisch geschaffen werden. Ein solcher Notbehelf ist das frische
Fleisch unserer Nachbarländer. Verhindert die Re-
gierung auch diese Einfuhr, so zwingt sie die deutsche Be-
völkerung, zu den amerikanischen Fleischwaren, die doch
noch viel bedenklischer Art sind, ihre Zuflucht zu
nehmen, und die Bevölkerung laßt schließlich das
amerikanische Fleisch, dessen nur vermutete Ein-
fuhr unter heftiger Plagge unmöglich gemacht werden soll,
in Gestalt von Konserben, Würst u. dergl. Wirklich gesunde Zu-
stände auf dem Gebiete der Fleischversorgung wird es in Deutsch-
land erst wieder geben, wenn die Einsicht, die ja allerdings in
immer weiteren Schichten auch der Landwirtschaft sich Bahn bricht,
bis zu den Regierungskreisen vordringt, daß, soweit ein Bedürfnis

vorliegt, dem ausländischen Vieh, wenn auch unter der strengsten
veterinärpolizeilichen Kontrolle, die deutschen Grenzen
wieder geöffnet werden müssen. Hoffen wir, daß
diese Zeit nicht mehr fern ist.“ —

Ein Massenprozeß in größtem Stille wird in Herno vor-
berichtet. Das Vochumer „Vollblatt“ schreibt darüber: „Wie
sehr es den Behörden darum zu thun ist, recht bald die Anführer des
sänglichen Streiks und diejenigen zu ermitteln, welche an dem ersten
Zusammenstoß mit der eine bedrohliche Haltung zeigenden Menschen-
menge die Hauptschuld tragen, geht daraus hervor, daß
hier gestern ein Vorkalstermin und eine Besichtigung des Thats-
orts stattgefunden hat. Demselben wohnten der Staats-
anwalt von Bodum, Assessor Berendes von hier, sowie
die Polizeimannschaften, die die ersten Schüsse abgegeben haben
und die sonst beteiligten Personen, Angeklagte wie Zeugen, bei.
Die Zahl der unter Anklage stehenden Vergeleute ist ganz erheblich;
auch werden noch ins zugegangenen Mitteilungen noch fast täglich
auf den umliegenden Bezehn Vergeleute, meist jüngere Leute, ver-
haftet, weil sie sich bei dem Aufzuge beteiligt, beziehungsweise
ihre Kameraden bedroht haben sollen.“

Erstreckliche Dinge ereignen sich in Schlesien, so daß die
„Post“ entsetzt um behördliche Hilfe ruf:

Gegenwärtig entlastet die Socialdemokratie in Schlesien eine
ebenso dreiste als ausgedehnte Agitation gegen die Reichstags-
vorlage betreffend den Schug des gewerblichen Arbeitsverhältnisses.
Mit welchem Raffinement die Socialdemokraten zu Werke gehen,
beweist die Thatsache, daß man überall da, wo es ihnen nicht ge-
lingt, für ausdrücklich als socialdemokratisch bezeichnete Ver-
sammlungen Lokale zu gewinnen, sogenannte „Gewerkschafts-
Versammlungen“ veranstaltet und unter dieser harmlosen Be-
zeichnung „alle ohne Unterschied der politischen Richtung und des
religiösen Bekenntnisses“ einladet, um dann in diesen Versammlun-
gen durch socialdemokratische Redner in wüster Weise gegen
die vorgenannte Reichstagsvorlage zu eifern. Aus dieser Sachlage
ergibt sich erneut, wie dringend notwendig es ist, den Gewerks-
schaften und der von ihnen betriebenen Agitation die größte Auf-
merksamkeit zuzuwenden und das Publikum über ihren ausgeprägten
socialdemokratischen Charakter aufzuklären.“

Nach der „Post“ geht die Zuchthausvorlage die Gewerkschaften
gar nichts an, obwohl sie deren Lebensform zerstören will. Aber
zum Leidwesen finden so abschuliche Vorgänge nicht nur in Schlesien,
sondern allenthalben im deutschen Vaterlande, höchstens von dem
Zuchthausterritorium des Freiherren u. Stumm abgesehen, statt. Die
„Post“ mag also schleunigt für Verbot der Arbeiterversammlungen
sorgen, welche gewerkschaftliche Interessen behandeln, dann ist
vielleicht auch die Zuchthausvorlage überflüssig. —

Siegen, 13. Juli. Der Rektor der Universität und
die Deputation der vier Fakultäten sind nach Darmstadt gereist,
um gegen die Pensionierung des Professor Dr. Schiller zu
protestieren. —

Aus Bayern, 13. Juli. (Fig. Ver.) Die Kompromisse unserer
Parteigenossen bei den Wahlen in München I, Ludwigshafen und
Kürth-Erlangen werden nicht überall auf Verständnis stoßen. Die
den hiesigen Verhältnissen fremden Parteigenossen haben ein un-
zweifelhaftes Unrecht, daß ihnen diese Vorgänge erklärt werden,
und wir in Bayern müssen die Erklärung rasch bringen, weil die
liberale Presse und die sich so gerne als Nachfolgerin der Social-
demokratie aufspielende „Frl. Ztg.“ über die bairischen Partei-
genossen sehr entsetzt thun.

Das Wahlergebnis lehrt uns, daß wir unter dem veralteten und
auf Kompromisse zugeschnittenen Wahlrecht zur bairischen Ab-
geordnetenversammlung heute bloß in den Wahlkreisen München II
und Kürth-Erlangen aus eigener Kraft siegen können; in München I,
Kürth-Erlangen und Ludwigshafen ist keine Partei in der Lage,
aus eigener Kraft bei den Landtagswahlen zu siegen; in diesen
Wahlkreisen, die zusammen 13 Abgeordnete zu wählen haben,
sind wir die zweitstärkste Partei, hätten wir uns
des Kompromisses enthalten, so hätten wir selbst bei Wahl-
enthaltung auf die Dauer die Vertretung dieser Kreise nicht ver-
hindern können. Freilich theoretisch wäre diese Möglichkeit vor-
handen gewesen, da nur bei Anwesenheit von zwei Dritteln aller
Wahlmänner die Wahlhandlung vorgenommen werden kann; da
aber die Abwesenden die sehr erheblichen Kosten jedes vergeblichen
Wahlaktes, der ja allwöchentlich und öfters während 6 Jahre vor-
genommen werden kann, zu tragen hätten, wären die Stimmen nicht
zu erwärmen gewesen, die zur praktischen Bankrotterklärung des
bairischen Wahlrechts erforderlich gewesen wären.

Da dieser Weg nicht einschlagen war, hätten wir durch Ab-
scheidung jedes Kompromisses das Zusammengehen der bürgerlichen
Parteien erzwingen können, wir wären dann, obgleich die relativ
stärkste Partei in den betreffenden Wahlkreisen, um jeden Erfolg be-
trogen gewesen, die Liberalen hätten somit auch ohne unsere Unter-
stützung die absolute Mehrheit in der bairischen Abgeordnetenversammlung
erzungen, die ihnen übrigens selbst sehr geringe wären ohne die
Münchener und Ludwigshafener Sitze. Die „Frl. Ztg.“ und
die liberale Presse hätte gegen einen Kompromiß nichts einzuwenden
gehört, wenn unsere Wahlhilfe den Liberalen zu gute gekommen wäre.
Weid ist unseren Parteigenossen die Wahl sicher nicht geworden, die
Socialdemokratie Bayerns hatte bisher und wird künftighin mit
gleicher Entschiedenheit Liberale wie Centrum bekämpfen, aber die
Liberalen sind heute nach Regierungspartei; sie haben nicht mit der
Entschiedenheit das Zuchthausgesetz bekämpft wie das Centrum, aber
dessen Zuverlässigkeit in dieser Lebensfrage des Proletariats sich frei-
lich auch hier zu Lande niemand Illusionen hingiebt.

Wie aber die Dinge lagen, konnten die Genossen in München I
und Ludwigshafen nicht anders handeln, als sie es gethan haben.

Ganz eigenartig liegen die Verhältnisse in Kürth-Erlangen. Heute
noch, drei Tage nach der Wahlmännerrwahl, drei Tage vor der Ab-
geordnetenwahl weiß noch niemand in diesem Kreise, welchen Parteien
die Vertretung im Landtage zufallen wird. Die schon bei der Wahl-
männerrwahl zusammen operierenden Socialdemokraten und Demo-
kraten verfügen über das relative Mehr, die zweitstärkste Partei ist
der Bauernbund, dann folgen Liberale und Konservative, die
schwächsten sind die Freisinnigen. Wäre nicht bei der Wahlmännerr-
wahl in der Stadt Erlangen wider die klaren Bestimmungen des
Wahlgesetzes zu unserem Schaden verfahren worden, so hätten die
vereinigten Socialdemokraten und Demokraten mit den Freisinnigen
die Mehrheit der Wahlmänner und ein Kompromiß dieser
Parteien würde die Wahl eines Socialdemokraten (Segig),
eines Demokraten (Professor Quibde oder eine Kürthher Lokal-
größe) und eines Freisinnigen zur Folge haben, auf Grund der
Liste der gewählten Wahlmänner ist aber diese Konstellation
unmöglich, ein Bündnis mit den Freisinnigen bedeutete eine Waffen-
streckung unserer Partei. Die Wähler haben die Entscheidung in
der Hand, ohne deren Unterstützung können weder die Socialdemo-
kraten und die ihnen folgenden Demokraten noch die mit den
Konservativen eng verbundenen Nationalliberalen siegen. Wir haben
den Schritt zur Herbeiführung eines Kompromisses in diesem
Wahlkreise unterlassen, während die Nationalliberalen um die
Stimmen der Wähler buhlen. Die Wähler erklären aber unter
keinen Umständen mit den Nationalliberalen gehen zu wollen, weil
sie sich über ihre schlechte Behandlung bei den letzten Reichstagswahlen
noch nicht getrostet haben; sie würden, wenn man ihnen einen der drei
Landtagswahlkreise des Kürth-Erlanger Wahlkreises einräumen würde,
für Segig und einen Demokraten stimmen. Wie die Entscheidung in
diesem Wahlkreise fallen wird, ist noch ungewiß.

Interessant ist, daß das veraltete und unheilbare bairische
Wahlgesetz die Parteien selbst zu Abmachungen zwingt, die in ihrem
Ergebnisse einer Anwendung des Proportional-Wahlsystems sehr
nahe kommen.

Aus der bairischen Pfalz wird uns noch über den Verlauf
der Wahl geschrieben:

Mit dem gestern (Donnerstag) in Ludwigshafen beendeten vierten
Wahlzuge haben die Wahlmännerr-Wahlen in der Pfalz

hren Abfchluff gefunden. Die zum Teil in ganz beträchtlicher, in Frankreich bei einem dritten Wahlgange in noch nie gekannter und in der ganzen Landtags-Wahlbewegung einzig dastehender Anzahl abgegebener Stimmen weisen wiederum einen bedeutenden Zuwachs der Sozialdemokratie auf. Das Facit der Wahlen bedeutet für die Nationalliberalen, wie bei der Reichstagswahl, so auch bei der Landtagswahl der Verlust des Wahlkreises Speyer-Ludwigshafen-Frankenthal und vermutlich auch des Wahlkreises Weibriden-Pirmasens, wo die Nationalliberalen und das Centrum gleich viel Stimmen erreichten, und die in der Minderheit gebliebenen socialdemokratischen Wahlmänner das Übergewicht an der Waage bilden. Die von unserer Partei hierbei zu beobachtende Taktik wird erst noch festgelegt werden müssen. Der Wahlkreis Kaiserslautern-Rheinheimbolsheim, wo wir namentlich in der Stadt Kaiserslautern eine ganz bedeutende Mehrheit erzielt, die vom Landbesitz aber überholt wurde, ist leider unter dem gemeinsamen Druck der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte unterlegen; diesen Wahlkreis hatten unsere Gegner selbst schon verloren gegeben. Die durch die Wahlmänner vorzunehmende Wahl der Abgeordneten findet am Montag in der Kreisstadt Speyer statt. Die Nationalliberalen hüben von ihren bisherigen 20 Sitzen 8 ein, von denen dem Socialdemokraten 3 oder 4 und dem Centrum 4 oder 5 zufallen. — Man sieht, die Pfalz, die einstmals so stolze „Hochburg des Nationalliberalismus“, hat sich ganz vorteilhaft „gekauft“.

Ausland.

Cestreich-Ungarn.

Nationale Valgerien. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Wilfen gemeldet: 20 Schüler der Wilfener deutschen Gewerbeschule wurden Mittwochabend auf dem Marsch von einem Ausflügler in dem czechischen Dorfe Ratibitz bei Wilfen von etwa 80 czechischen Angehörigen mißhandelt. Mehrere Studenten wurden verletzt, einen verletzten die Glieder ins Wasser zu werfen.

In Prag entstand in einer zum Zwecke der Stellungnahme zur Sonntagstrafe abgehaltenen Versammlung von Handlungsgehilfen, in welcher die Nationalpartei stark vertreten war, bei der Verlesung deutscher Telegramme aus Wien und Eger eine Kauferei. Der Versammlungssaal wurde durch Wachmannschaften geräumt, die Excedenten wurden verhaftet.

Frankreich.

Dem Nationalfest des 14. Juli, dem Tag des Bastillensturms, sah man in Paris mit einiger Beforgnis entgegen. Würden die Nationalisten diesen Tag zu einer großen Demonstration zu benutzen versuchen? Die bisher vorliegenden Nachrichten lauten jedoch durchaus nicht beunruhigend. Das „Volksbüro“ teilt mit:

Aus Anlaß des Nationalfestes haben die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser geflaggt. Drouot und Marcel haben zugelegt, gefolgt von einigen Hundert Mitgliedern der Patriotenliga, an der Statue der Stadt Straßburg einen Kranz nieder, wobei Hochrufe auf die Armee, die Republik und Drouot laut wurden. Die Kundgebung war von keinem ersten Zwischenfall begleitet. Das Wetter ist schön. Eine große Volksmenge begab sich zu der Paradeplatzung nach Longchamps; an den Zugängen zu dem Paradeplatz waren strengste Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Um 2 1/2 Uhr verließ der Präsident Loubet, begleitet von dem Kriegsminister General Gallifet, das Elysee und wurde auf dem Wege nach Longchamps sowie bei der Ankunft auf letzterem von der Bevölkerung mit den Rufen: „Es lebe Loubet!“ „Es lebe die Republik!“ begrüßt.

Untersuchung gegen Pelloux. Dem „Figaro“ zufolge wird in Sachen Pelloux zu einer ergänzenden Untersuchung geschritten werden. General Duguesne, der die Untersuchung führte, soll gerade die wesentlichen Zeugen nicht vernommen haben.

Die Dauer des Dreyfus-Prozesses wird auf einen Monat geschätzt, da bisher 200 Zeugen vorgeladen sind. Nach dem „Echo de Paris“ sollen die Verhandlungen drei Wochen dauern, so daß das Urteil etwa am 2. September gesprochen würde. Sämtliche Zeugen aus der Enquete der Strafkammer des Kassationshofes würden öffentlich vor dem Kriegsgericht ausfragen, insgesamt 175 Zeugen, ohne die außerdem von der Verteidigung zu laden. Der Prozeß wird in dem großen Saale des Gymnasiums in Rennes verhandelt werden. Dreyfus äußerte gegenüber Major Carriere, der ihn besuchte, nach dem Altkindium habe er die Ueberzeugung, daß die Militärtribunalen von 1894 ihn nicht gerichtet, sondern ermordet haben.

Spanien.

Madrid, 14. Juli. Der Ministerrat hielt gestern eine lange Sitzung ab. Die der Minister des Innern Dato einem Reporter mittelste, hat der Ministerpräsident Sivola in dieser Sitzung eine Erklärung vorgelegt, welche die Zustimmung der übrigen Minister fand. Es verlautet, die Minister seien sich darüber einig, daß von den Regierungsvorlagen nicht nachgelassen werden dürfe. Den ganzen Abend über waren gestern Gerüchte über eine unmittelbar bevorstehende Ministerkrise verbreitet, jetzt heißt es, dieselbe sei vorläufig als beseitigt anzusehen.

Serbien.

Belgrad, 13. Juli. Der Kreisvorsitzer von Schabaz, Ginko Angjelic, ist verhaftet worden; derselbe hatte dem Attentäter Anzevic einen Auslandspaß ausgestellt. Auch der radikale Deputierte Uros Bekic wurde in Kladowa verhaftet.

Afien.

Mandarinen-Unterschiede. Den „Times“ wird aus Peking telegraphiert: Es ist eine kaiserliche Verordnung erlassen worden, welche eine durchgreifende Anklage gegen die bei der Einhebung der Zölle, der Zölle und Salzgaben durch die Chinesen allgemein üblichen Unterschleife enthält. Der Erlass weist die Provinzbehörden an, innerhalb drei Monaten die Abrechnungen über die eingezogenen Staatsabgaben vorzulegen und die bisherigen Mißbräuche abzustellen.

Afrika.

Die Transvaal-Angelegenheit nimmt augenscheinlich eine friedliche Gestalt an. Dabei legen wir noch kein besonderes Gewicht auf nachstehendes Telegramm, das uns soeben zugeht:

London, 14. Juli. Eine dem hiesigen Bureau der „Standard and Diggers News“ zugegangene Depesche aus Johannesburg besagt, die Regierung der Südafrikanischen Republik habe eine in herzlichen Ausdrücken gehaltene Mitteilung der britischen Regierung erhalten, welche in warmen Worten den Wahlrechtsvorschlügen zustimme. Die Mitteilung lege gleichzeitig in freundschaftlicher Form einige unbedeutende Änderungen nahe. Die Regierung der Südafrikanischen Republik nehme in ihrer Antwort die erhaltenen Anregungen dankend an und erkläre, daß die Beratung der jetzt dem Vordruck vorliegenden Reformgesetze gemäß dem Rate der britischen Regierung einzuweisen aufgehoben worden sei.

So das Telegramm, das wohl etwas verflücht sein dürfte. Nach einem anderen Telegramm von heute vormittag äußert sich noch ein Teil der Londoner Morgenblätter ungünstig über die Vorschläge der Voerregierung. Allein es kam doch keinem Zweifel unterliegen, daß diese Vorschläge den englischen Geschäfts- und Handelspolitikern den Wind aus den Segeln genommen, und auf das Publikum eine gute Wirkung hervorgebracht haben.

Eine Zeitungsnachricht: die Königin von England habe den Ministern erklärt, sie werde keinen Krieg gegen Transvaal dulden, ist natürlich freie Erfindung, da die englische Königin zu einem solchen Eingreifen gar nicht das Recht hat, auch zu Aug ist, sich ein solches Recht anzumachen — aber daß die Königin ihren persönlichen privaten Einfluß gegen den Krieg geltend macht ist gewiß, und dabei laßt sie sich auf die öffentliche Meinung des Landes stützen.

Ueber die heutige Sitzung des Apparatments haben wir noch kein Telegramm. Die Nachricht, die englischen Mitglieder wollten die Afrilander-Regierung stützen, ist auf Kammegiererei zurückzuführen. Daß die Gegner Schreiners ihn zu stützen wünschen, versteht sich von selbst — allein vom Wunsch zur That ist noch ein weiter Schritt, und die Afrilander haben auch unter den britischen Kolonisten viele Freunde. Durch das hysterische Geschrei der Agenten Chamberlains und seines Spießgesellen Rhodes darf man sich nicht irre machen lassen. Für ihre Brotherrn handelt es sich um Sein oder Nichtsein.

Parteifreit in Frankreich.

Die Bildung des Ministeriums Walde-Rouffieu mit Gallifet und der Eintritt Millierands in dieses Ministerium hat in der socialistischen Welt Frankreichs eine große Erregung hervorgerufen und den Austritt eines Teils der socialistischen Deputierten aus der vereinigten Kammerfraktion zur Folge gehabt. Und zwar waren es die „Margisten“ (Guesde usw.), die „Blanquisten“ (Bouillant usw.) und die „Alleanisten“ (Dejeante usw.), die austraten. In der Kammerfraktion, wo das neue Ministerium sein Programm entwarf, enthielten sich die ausgetretenen Mitglieder der Abstimmung, während die anderen — in ungefähr gleicher Zahl — für das Ministerium stimmten.

Die französischen Parteigenossen im ganzen Land beschäftigten sich natürlich sehr lebhaft mit diesen Vorgängen; es gab Erklärungen für und wider. Man muß die Tiefe des Hasses bedenken, den die ungeheuren Verbrechen des „Kommunischlächters“ Gallifet in der Brust jedes französischen Arbeiters erregt haben. Mancher glaubte jedoch, die Trennung der Kammerfraktion sei keine endgültige. Jetzt erhalten wir aber ein Manifest der drei protestierenden Gruppen, das, in überaus scharfer Sprache verfaßt, die Klust zunächst erweitert. Das Manifest, das uns im Korrekturabzug zugeht, lautet:

An die socialistischen Arbeiter Frankreichs.

Bürger!

Bei ihrem Austritt aus der Kammergruppe der sogenannten socialistischen Vereinigung, die eines ihrer Mitglieder in die Regierung der bürgerlichen Republik entsandt hätte, haben die Vertreter der organisierten socialistischen Arbeiter Frankreichs nicht eine bloß augenblickliche Formveränderung gelehrt, ebenso wenig wie sie beabsichtigt haben, ihre gemeinsame Aktion auf eine einfache Protestkundgebung zu beschränken.

Es handelte sich darum, mit einer sogenannten socialistischen Politik zu brechen, die aus Kompromissen und Prinzipverletzungen zusammengesetzt ist, und die man sich schon lange bemühte, an Stelle der revolutionären Klassenpolitik des kämpfenden Proletariats und der socialistischen Partei zu setzen.

Der Gegensatz zwischen diesen beiden Politiken mußte notwendigerweise jetzt oder später hervortreten. Und durch den Eintritt eines Socialisten in das Ministerium, wo Walde-Rouffieu Hand in Hand mit dem Kommunischlächter zusammenschloß, hat der Gegensatz sich unter so ernsten und anstößigen Umständen (conditions de gravité et de scandale telles) offenbart, daß er keine Gemeinschaft mehr erlaubt zwischen denen, welche die Ehre und die Interessen des Socialismus bloßgestellt haben, und denen, die gewillt sind, sie zu verteidigen.

Die socialistische Partei als Klassenpartei darf niemals, will sie nicht Selbstmord begehen, eine Regierungspartei werden. Sie darf nicht die Macht teilen mit der Bourgeoisie, in deren Händen der Staat nur ein Werkzeug sozialer Reaktion und Unterdrückung sein kann. Ihre Aufgabe ist es, der Bourgeoisie den Staat zu entreißen, um aus ihm ein Werkzeug der Befreiung und der sozialen Revolution zu machen.

Oppositionspartei sind wir und Oppositionspartei müssen wir bleiben, und die Unfrigen nur als Feinde in die Parlamente und anderen Wahlkörper schicken, um die feindliche Klasse und ihre verschiedenen politischen Vertretungen zu bekämpfen.

In diesem Geiste und auf diesem Boden organisieren sich und handeln die arbeitenden Klassen beider Welten seit einem halben Jahrhundert und besonders seit der Kommune als eine große internationale Partei, deren wir unwidrig geworden wären und die uns gerechterweise hätte des Verrats anklagen können, wenn wir auf dem nationalen Kampffeld, für das wir verantwortlich sind, nicht die Taktik beibehalten hätten, ohne die es keine Möglichkeit des Sieges gibt.

Entschlossen, dies Werk zu Ende zu führen zum Heile des Socialismus, werden wir durch nichts uns trennen lassen. Der engste Zusammenhalt wird zur Notwendigkeit, und wir verpflichten uns, ihn aufrecht zu erhalten.

Und wir ähnen darauf, daß die französischen Arbeiter unserer Laufstrecke leisten, und diejenigen, welche noch versuchen sollten, sie von ihrem Interesse und ihrer Klassenpflicht abzulenken, in nicht mißzuverstehender Weise bedeuten, daß die Zeit der Täuschungen (l'heure des dupes) vorbei ist. Wir rechnen darauf, daß sie, durch die Erfahrung belehrt, sich enger um unsere Fahne scharen und zusammen mit uns bis zum Sieg den guten Kampf kämpfen: den notwendigen Befreiungskampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Klasse, der Revolution gegen die vereinigten Mächte der Reaktion.

Für die französische Arbeiterpartei:

Der Nationalrat:
Vach, Stadtrat von Toulouse; Bénéjoch, Deputierter von Gerault; Bernard Cabonat, Carnaud, Deputierter von Bouges; du Rhône; Ch. Brunelliere, Stadtrat von Rimes; René Chauvin; G. Delory, Bürgermeister von Ville; Dusour, Deputierter des Juredepartements; Ferrero, Deputierter des Vardepartements; Ferron, Deputierter von Vaucluse; Fortin; Gabriel Harjat; Jules Guesde; Keady, Deputierter des Rhône-Departements; Paul Lafargue; Raymond Laspagne; G. Legitimus, Deputierter von Guadeloupe; G. Millet, Stadtrat von Romilly; Postre, Deputierter des Garddepartements; Pédron; Révoist; Roussel, Bürgermeister von Jory; Sauvanet, Deputierter des Allierdepartements; Alexandre Jédoas, Deputierter des Jüredpartements.

Für die revolutionäre socialistische Partei:

Das Verwaltungskomitee:
Allard, Deputierter des Vardepartements; Argyciadès; Eugène Baudin; J. L. Breton, Deputierter; des Cherdepartements; Cabnells; Chauvière, Deputierter des Seine-Departements; Louis Dubreuilhe; Ebers; Pierre Forest; Albert Goullé; Gujot; E. Lalandin, Stadtrat v. Paris; G. Le Page; St. Léonard, Deputierter des Allierdepartements; Léon Martin; Paquier; Louis Parafols; Henri Place; Eug. Restinay; Magence Rodès; Marcel Sembat, Deputierter des Seine-Departements; Eug. Thomas, Generalrat des Seine-Departements; Edouard Vaillant, Deputierter des Seine-Departements; Walter, Deputierter des Seine-Departements.

Für die kommunistisch-revolutionäre Vereinigung.

Die Sekretäre und die Ervählten:
Berthaut, Stadtrat von Paris; Déjeante, Deputierter des Seine-Departements; Paillet, Stadtrat von Paris; Arthur Croussier, Deputierter des Seine-Departements; Marchand und Pasquet, Sekretäre der Vereinigung.

Wir können nur den Wunsch ausdrücken, daß unsere französischen Genossen aus dieser Krise die Lehre ziehen werden, daß ohne eine einheitliche Organisation ein einheitliches Handeln nicht möglich ist. Und da zuerst in der vorletzten Nummer der „Veille République“ sich für die Schaffung einer einheitlichen Organisation ausgesprochen, die solche Zwischenfälle, wie den Eintritt Millierands in die Regierung ohne Beschluß der Gesamtpartei, von vornherein unmöglich machen würde, so geben wir die Hoffnung auf Ausgleichung der Gegensätze noch nicht auf.

Die Massenaußsperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 13. Juli 1899.

Die Einigungsammer hielt gestern eine drei Stunden lange Sitzung ab, welche ebenso wie die früher abgehaltenen ohne das geringste Resultat endigte. Die Vertreter der Arbeitgeber hielten starr an den von ihnen gestellten Bedingungen fest, die für die Arbeiter so erniedrigend sind, daß dieselben auf keinen Fall darauf eingehen können. Eine specielle Verhandlung, welche nach Schluß der offiziellen Sitzung zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber stattfand, verlief ebenso resultatlos.

Heute mittag um 2 Uhr trat die Einigungsammer zu einer neuen Sitzung zusammen, jedoch liegt bei Abendung dieser Korrespondenz noch kein Resultat vor; ein solches ist ja überhaupt, wie ich schon öfter bemerkt habe, nicht zu erwarten, da die Arbeitgeber alles versuchen, um die Aussperrung in die Länge zu ziehen.

Als ein Beispiel von dem Fanatismus, mit welchem die Kapitalisten die Aussperrten verfolgen, will ich nachstehendes anführen: Der Verwalter eines größeren Rittergutes auf der Insel Falster hatte zwei Kindern von ausgesperrten Ferienaufenthalt bei sich gegeben. Als der Gutsherr Grandjean, welcher als ein erbitterter Arbeiterfeind bekannt ist, dieses erfuhr, gab er dem Verwalter den Befehl, die beiden Kinder augenblicklich hinauszujagen. Obgleich der Gutsherr nicht das geringste zum Ferienaufenthalt der Kinder beiträgt, indem dieser ausschließlich von dem Verwalter bestritten wird, wollte er doch auf keine Weise dulden, daß Kinder von den Aussperrten auf seinem Gute ihren Aufenthalt haben.

Der Verwalter mußte als ein mitergedönte Person dem Befehle seines Vorgesetzten nachkommen; aber erbittert über diese von dem Gutsherrn bewiesene Brutalität, kündigte er sofort seine Stellung auf dem Gut, obgleich er ein älterer Mann ist, welcher diese Stellung schon viele Jahre hindurch inne hatte.

Wie haben erfahren, daß es der Arbeitgeber-Verein ist, welcher die Initiative zu dieser Verfolgung der Kinder der Aussperrten ergriffen hat. Ebenso wie er ein Circular an seine lieben Kollegen, die Arbeitgeber im Ausland, erlassen hat, mit der Aufforderung, die dänischen Arbeiter, welche im Ausland Arbeit suchen, auf die Strafe zu werfen, hat der Arbeitgeber-Verein ebenfalls ein Circular an seine lieben Kollegen, die Arbeitgeber auf dem Lande, verfaßt und diese ersucht, die Aussperrten auf keine Art zu unterstützen, weder dadurch, daß man ihnen Arbeit giebt, noch dadurch, daß man ihnen Kindern während der Ferien einen Landaufenthalt gewährt. Die Absicht ist deutlich genug. Die Arbeitgeber wollen den Hunger der Kinder dazu benutzen, die Väter unter das Skavenjoch zu beugen.

In den letzten Tagen haben die Aussperrung wiederum erweitert, indem mehrere Fabriken, welche bisher gearbeitet haben, geschlossen worden sind, und das nicht etwa als eine Folge von Arbeitsmangel, sondern als eine Folge eines Decrets vom Arbeitgeberverein. Sie haben ebenfalls ihre Aufforderung an die Arbeitgeber im Auslande erneuert, keine Arbeiter aus Dänemark in Arbeit zu nehmen.

Mit brüderlichem Gruß
G. Knudsen.

Partei-Nachrichten.

Die „Staatsbürgerin“ erstaunt darüber, daß die Socialdemokratie bemüht ist, ihrer Presse — socialdemokratischen Inhalt zu geben, und es tadelt, wenn einzelne Parteiblätter die philiströsen Unterhaltungsbeilagen aus bürgerlichen Kampfblättern beilegen. Nun, wir haben nichts dagegen, wenn die Staatsbürger-Zeitung künftig nicht nur ihren Interentent, wie bisher schon, sondern auch ihren redaktionellen Inhalt auf den Woffe-Lon-Stimm, Wir aber werden uns gefatten, auch fürderhin socialdemokratisch zu bleiben. —

Die Kieler Parteigenossen sind in eine Bewegung eingetreten, um den tausenden Bürgern zweiter Klasse, denen vor Jahren durch die „liberale“ Mehrheit der Stadtverordneten-Verammlung das Kommunalwahlrecht entzogen worden ist, dieses wieder zu gewinnen.

Provinzial-Parteiung. Die Parteigenossen der Provinz Schleswig-Holstein, des Herzogtums Lauenburg, des Fürstentums Lüneburg und der freien Hansestadt Hamburg halten am 10. September in Neumünster ihren diesjährigen Parteitag ab.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wegen der Schilderung der Prüßelaffäre im Zuchthaus zu Werden, deren Opfer der jetzt in Bochum inhaftete Genosse Graf war, einer der im Meißelprozeß gegen Schredder und Genossen Verurteilten, hat der Redacteur Bödins von der „M.-B.-W.“ Arbeiterzeitung in Dortmund und Graf selbst vom Dortmund-Landgericht die Anklageschrift wegen Beleidigung der Zuchthausbeamten zugestellt erhalten. Der infirmierte Artikel hat seiner Zeit die Wunde durch die deutsche Presse gemacht und mag natürlich in gewissen Kreisen sehr peinlich berührt haben.

Kein „Schandgesetz“! Wegen groben Unfugs, weil sie in einer Volksversammlung die Justizvorsorge als „Schandgesetz“ bezeichnet haben, sind in München vier Parteigenossen zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt worden. — Jedenfalls ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgebung.

In der Holzbearbeitungsfabrik von Lange u. Wagner, Engel-Allee 1b, sind Differenzen zwischen den Unternehmern und den Maschinenarbeitern ausgebrochen. Die genannten Unternehmer suchten in der „Vollst.-Zeitung“ durch die Vermittlung eines Insperatenbureaus Maschinenarbeiter, die dem Verbands nicht angehören. Dies geschah, trotzdem die Werksstätte voll besetzt war und zwar ausschließlich von Verbandsmitgliedern und obgleich irgendwelche Streitigkeiten zwischen diesen und den Unternehmern durchaus nicht vorgekommen waren. Die Unternehmer verfolgten mit ihrem Vorgehen ohne Zweifel den Zweck, die Verbandsmitglieder nach und nach zu ersetzen durch unorganisierte, billigere Arbeitskräfte. Die Verbandsmitglieder haben selbstverständlich vorgezogen, sofort und in Gemeinschaft die Arbeit niederzulegen.

Die Fabrik der Herren Lange u. Wagner ist daher für die Mitglieder des Verbandes gesperrt. Des Ferneren ersuchen wir aber auch die Löhner, das obige zu beachten und die Herren, so lange sie unsere Organisation nicht anerkennen wollen, auch ihrerseits zu meiden. Gleichzeitig fordern wir die Kollegen anderer Fabriken auf, etwa von der Firma Lange u. Wagner überwiesene Arbeiter zurückzuweisen. Der Vorstand.

Bei den Wahlen zum Gesellenauschuß der Posamentier- und Seidenknopfmacher-Zunft, welche am 12. d. Mts. vorgenommen wurden, sind sämtliche von der Organisation (Zentrale II des Textilarbeiter-Verbandes) aufgestellten Kandidaten einstimmig gewählt worden.

Deutsches Reich.

Aufruf an die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands. Kollegen! Arbeiter! Seit dem 6. Juli stehen hier 120 Spinner der „Samungarnspinnerei M.-Glabbach“ im Auslande. Die Arbeiter forderten die sofortige Entlassung eines Meisters, welcher in brutaler Weise die Arbeiter behandelte; Schimpfworte der niedrigsten Art, Verzen mit Schraubenschlüssel nach den Arbeitern war tagtäglich zu verzeichnen. Durch eine solche von den Arbeitern jahrelang geduldete Behandlung sahen dieselben sich veranlaßt, obige Forderung zu stellen. Es ist nun notwendig, daß den Arbeitern die äußerste Unterstützung zu teil wird, zumal eine

große Kinderzahl vorhanden ist. Schon so oft hat die deutsche Arbeiterklasse ihre Solidarität in glänzender Weise bewiesen, und hoffen wir, daß auch Sie in dem gerechten Kampfe um Unterdrückung zumommen lassen, damit wir uns von der Firma ausgedehnten Kampfe siegreich durchführen können, wodurch wir auch in W. Gladbach eine dauernde Grundlage der modernen Arbeiterbewegung legen werden.

Alle Geldforderungen sind an den Kassierer des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes Herrn Georg Walben, W. Gladbach, Broichstr. 25, zu richten.

Ueber die Lage des Streiks erhalten wir folgenden Bericht. Der Zustand der Kammgarnspinnerei nimmt ernsteren Charakter an. Die Direktion verlangt Mäßigkeit zur Arbeit, ohne ein Zugeständnis gemacht zu haben. Ein Streikbrecher oder Arbeitswilliger hat sich bis jetzt noch nicht gefunden.

Sämtliche Ausständige sind entlassen, ebenfalls sind die Arbeiterwohnungen binnen 4 Wochen zu räumen. Eine Volkversammlung, wie sie Gladbach noch nicht gesehen, fand am Mittwochabend statt. Der Polizei-Inspektor von W. Gladbach, welcher in dieser Versammlung mehrmals das Wort ergriff, erklärte mit lebhaftem Beifall, daß die Arbeiter das Recht hätten, eine menschenwürdige Behandlung zu verlangen, und erforderte die Arbeiter, auf gesetzlichem Wege ihre Sache in Ruhe zu verhandeln. Die Agenten der Fabrikanten sind auf der Suche nach Arbeitern. — Zugug ist streng fern zu halten.

Achtung, Klavierarbeiter! In der Pianofortefabrik von Hegeler u. Ehlers in Oldenburg (Großh.) droht Konflikt auszubrechen, infolge Vorlegung einer unannehmbaren Fabrikordnung und Verlängerung der Arbeitszeit. Zugug von Tischlern etc. fernhalten.

Zur Lohnbewegung im Wupperthal wird uns vom 18. d. M. aus Eiderfeld geschrieben: Heute traten fast sämtliche Handwerker, 31 Mann, der Firma H. u. W. Schröder-Parmen in den Ausstand, weil die Firma auf bestimmte Artikel eine Lohnreduzierung vorgenommen hat. — Von den streikenden Fabrikern in Eiderfeld werden 120 die Arbeit wieder aufnehmen, da die betreffenden Firmen die Forderungen der Ausständigen in der Hauptsache bewilligten. Nur 160 werden noch weiter im Ausstand bleiben, jedoch werden auch diese bald die Arbeit aufnehmen können, da die Unternehmer bewilligen werden. Die Unterhandlungen, angeregt durch den Fabrikinspektor, sind im Gange.

Für die Zimmerleute, die, wie schon berichtet, in Eiderfeld und Warmen ausständig sind, ist ebenfalls ein günstiger Ausgang zu erwarten.

Die Maurer hatten, um alles, was einem annehmbaren Frieden dient, zu versuchen, das Gewerbeamt zu Eiderfeld als Einigungsamt angerufen. Die „Baugewerksinnung“ hat die Verhandlungen jedoch abgelehnt. Die Herren Unternehmer scheinen die Annahme des Einigungsamtes seitens der Arbeiter als Schwäche derselben zu deuten. Darin werden sie sich aber täuschen.

Die Barbier führen einen Kampf um den Keimhütten-Geschäftsschlus. In denjenigen Geschäften, die die Forderung nicht bewilligen, wurde heute die Kündigung eingereicht.

Schutz den Arbeitswilligen! Die Maurer Eiderfelds traten vor einiger Zeit zwecks Einführung eines Minimallohnes von 45 Pf. bei zehnständiger Arbeitszeit an Stelle der bisherigen 10¹/₂stündigen mit den Bauunternehmern in Unterhandlung. Die Unternehmer lehnten ein Eingehen auf die Forderungen ab, weshalb seitens der Maurer mit seltener Einmütigkeit beschlossen wurde, zur Durchführung derselben am nächsten Montag in den Streik zu treten. Dieser Tage erschien nun in allen bürgerlichen Blättern des Wupperthales, selbst in dem der Stadt gebörenden amtlichen Organ, dem „Täglichen Anzeiger“ folgende Bekanntmachung der Eiderfelder Maurerinnung:

Maurer Eiderfelds!

Durch Innungsbeschluss ist festgesetzt: jezt 43 Pf. für die Stunde bei der bisherigen Arbeitszeit oder 4,50 M. Tagelohn und vom 1. April 1900 an 45 Pf. Lohn für die Stunde bei 10 Stunden Arbeitszeit oder ebenfalls 4,50 M. Tagelohn.

Arbeitswillige Maurer, bleibt an der Arbeit und im Verdienst. Ihr werdet vor Verlastung durch Streikende kräftigst geschützt!

Der Innungs-Vorstand.

Abgesehen davon, daß die Mitteilung über die Zugeständnisse der Meister nicht ganz den Tatsachen entspricht, ist vor allem der zweite Teil des Unternehmens interessant. Um die Eingabe der Maurer zu stören, verspricht man den Arbeitswilligen oder denen, die es noch werden wollen, noch ehe es zum Streik gekommen, den Schutz der Polizei. Man entblödet sich nicht, dies sogar öffentlich, und zwar im amtlichen Organ, durch eine offizielle Bekanntmachung zu betonen, dadurch den Anschein hervorzurufen, als sei dieser außerordentliche Schutz bei den Maurern eine Selbstverständlichkeit. Und trotzdem die Maurer zu außergewöhnlichen Maßnahmen der Polizei durch die Freiheit, im Rahmen der strengsten Gesetzlichkeit sich bewegendes Verhalten keine Veranlassung gegeben, werden diese Maßnahmen im einseitigen Interesse des Unternehmens doch getroffen. Denn wie bekannt wird, äußerten Bauunternehmer, daß ihnen seitens der Polizeibehörde ein außerordentliches Schutze, wie Ueberwachung der Baupläne, zugesichert sei. — Wer zweifelt da noch an dem guten Willen zum Schutze der Arbeitswilligen.

Der Kampf im Münchener Schneidergewerbe dürfte kaum noch zu vermeiden sein. Die Unterhandlungen zwischen den Unternehmern haben zu keinem Resultat geführt; wie es scheint, wollen die Ringmeister unter allen Umständen die Aussperrung. Die namhaftesten Geschäfte erklärten nämlich, den Tarif ohne einen Pfennig Abzug auch in Zukunft und nach der Aussperrung weiter zahlen zu wollen. Sie müssen nur mitmachen, weil sie im Ring sind und weil sie Solawechsel ausgestellt haben. Kommt es zum Kampf, dann hat die beispiellose Freivolllast der Meister die Schuld, denen es auf eine Nachtprobe ankommt.

Die Stuttgarter Möbelfabrikanten haben sich nach wiederholter Weigerung endlich zu gemeinsamen Verhandlungen mit der Kommission der Streikenden unter dem Vorstiz des Bürgermeisters bereit erklärt.

Ausland.

Die Kupferschmiede in Wien sind allesamt in den Streik getreten, die gestellten Forderungen sind von den Unternehmern in prohenhafter Weise abgeschlagen worden. Zweidrittel der Streikenden sind Familienväter. Zugug ist deshalb fernzuhalten.

Sociales.

Ein neues Grubenunglück. Aus Herne wird gemeldet: Am Freitag früh ist der Fluß „Sonnenschein“ auf der der „Garpener Bergbau-Gesellschaft“ gehörigen Zeche Reedingshausen I eingestürzt. Das Unglück soll infolge eines Erdbebens geschehen sein. Die Erschütterung dauerte zwanzig Sekunden an und wurde bis Münster verspürt. Etwa sechzig Mann sind eingeklemmt. Bisher wurden vier Schwerverletzte und fünf Leichtverletzte geborgen. Wie viel Mann tödlich verletzt sind, ist noch unbekannt, da ein Vordringen zur Unfallstelle sehr schwierig ist. In Herne und Umgegend sind bis auf eine Entfernung von 1000 Meter zahlreiche Schornsteine abgestürzt und die Wände der Häuser gerissen.

Gerichts-Zeitung.

Die Ursache der häufigen Zusammenstöße der elektrischen Wagen unter sich wie mit anderen Fahrzeugen erhielt eine eigenartige Beleuchtung durch eine Verhandlung, welche gestern vor der

dritten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Motorwagenführer Wilhelm Manthey war beschuldigt, in drei Fällen durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten einen Eisenbahntransport in Gefahr gesetzt zu haben. Manthey, der bis dahin Förstner in größeren hiesigen Hotels gewesen, trat am 1. Januar d. J. in den Dienst der Berliner Straßenbahn-Gesellschaft. Vorher hatte er vier Wochen hindurch täglich je eine Stunde Unterricht im Fahren der Motorwagen gehabt. Schon am 4. Januar begegnete ihm das erste Mißgeschick. Auf einer Haltestelle in der Gütchinerstraße fuhr er vor hinten auf einen anderen Wagen der elektrischen Linie, obgleich der Abstand groß genug war, um seinen Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Am 24. Januar verursachte der Angeklagte dadurch einen Zusammenstoß, daß er in der Essenerstraße mit voller Wucht gegen einen beladenen Kohlenwagen fuhr. Auch hier hat er es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen. In beiden Fällen entstand nur ein erheblicher Materialschaden. Aber schlimmeres Unheil richtete der Angeklagte am 15. März an. Er fuhr einen Motorwagen durch die Brinzenstraße und hinter einem Wagen derselben Linie her, ohne die vorgeschriebene Entfernung von 35 Metern inne zu halten. An der Ecke der Dresdenerstraße hielt der vordere Wagen, um Fahrgäste einzunehmen. Dies muß der Angeklagte völlig unbeachtet gelassen haben, denn sein Wagen fuhr mit solcher Wucht auf den Vorderwagen auf, daß dem letzteren der Puffer abgebrochen wurde und beide Wagen außerdem schwere Beschädigungen erlitten. Die auf dem Hinterrad des Vorderwagens stehenden Fahrgäste wurden böß durcheinander geworfen und geschüttelt. Im Innern des vom Angeklagten gefahrenen Wagens, vorn an der Stirnwand, saß der Heilgehilfe Voigt. Er erhielt einen solchen Stoß, daß er zunächst mit dem Kopf durch die nach dem Perron führende Scheibe und dann zurück bis in die Mitte des Wagens flog. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er sich noch heute in ärztlicher Behandlung befindet. Nach diesem dritten Debut zog der Angeklagte es vor, das Gebiet der Elektrizität zu verlassen und wieder Förstner zu werden. Während der Staatsanwalt den Angeklagten in allen drei Fällen für überführt hielt und gegen ihn eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten beantragte, hielt der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Meherstein, die Schuld des Angeklagten in einem Falle nicht für nachgewiesen. Er bat in diesem Falle um Freisprechung, in den beiden anderen Fällen unter der Begründung, daß die dem Angeklagten zu teil gewordene Ausbildung keineswegs ausreiche, um ihm einen so verantwortungsvollen Posten anzuvertrauen, um eine milde Strafe. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagte in zwei Fällen und erkannte hierfür auf eine Gefängnisstrafe von insgesamt 15 Tagen.

Die Durchsicherungen im Centralgefängnisse Bismarck beschäftigten gestern in neuer Auflage die zweite Strafkammer am Landgericht II. Wegen Vergehens im Amte war der 45jährige, seit dem 8. Februar d. J. in Untersuchungshaft befindliche Kuffeier Friedrich Grembow angeklagt. Von dem Angeklagten wurde behauptet, daß die Gefangenen, welche Geld hatten, schlechterdings alles von ihm erhalten konnten. Daneben soll er auch die Gefangenen, von denen er nichts profitieren konnte, mißhandelt haben; wenn auch nur ein solcher Fall zur Anlage stand, so kamen doch in der Beweisaufnahme mehrere Fälle von Mißhandlungen zur Sprache. Der Angeklagte behauptete, von den Gefangenen niemals etwas angenommen zu haben, außer in zwei Fällen, in denen er von Gefangenen im Augenblicke der Entlassung je 1 Mark empfangen habe, die er wegen der Not in seiner Familie nahm, obwohl oder weil er den Gefangenen während ihrer Haft niemals eine Gefälligkeit erwiesen habe. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Werthauer, stellte unter Beweis, daß der Angeklagte einmal von einem entlassenen Gefangenen einen abgetragenen Rod als Geschenk angenommen habe, was er sicher nicht getan haben würde, wäre seine Not nicht eine sehr große gewesen. Der betreffende Zeuge war ausgeblieben und wurde deshalb in zwanzig Mark Geldstrafe genommen. Unter den übrigen Zeugen befanden sich die Kaufleute Moses, Göbel und Treuhertz, die ihr Zeugnis verweigerten. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahr Gefängnis, der Gerichtshof schloß sich aber der vom Verteidiger empfohlenen milderer Auffassung an und erkannte — einschließend der Körperverletzung — auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, wovon vier Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Nabensterben. Unter der Auflage, den vierjährigen Knaben Erich Haber in roher Weise gemißhandelt und bedroht zu haben, standen der Schlosser Emil Reigner und dessen Ehefrau Luise Reigner vor dem Spandauer Schöffengericht. Der Knabe ist ein uneheliches Kind des Schlossers Reigner und war bis zu seinem vierten Jahre in Berlin in Pflege. Dem Reigner, welcher sich inzwischen verheiratet hatte, aber nicht mit der Mutter des Knaben, mögen wohl die Alimentenzahlungen lästig geworden sein und er nahm das Kind, als es vier Jahr alt war, zu sich. Nun begann eine Leidenszeit für den Knaben; nicht nur, daß man ihn in barbarischer Weise mit einem Rohrstock schlug, sondern das Kind mußte auch, wie die Zeugen bekundeten, stundenlang in kalter Stube nachts unbedeckt vor seinem Bettchen stehen; er wurde ferner wiederholt mit Händen und Füßen an die Bettstelle gebunden und mußte stundenlang so verharrt. Auch hat die Frau Reigner den Knaben einmal an den Haaren über die Straße geschleift und ihn bedroht, tot zu schlagen. Herr Kreisphysikus Dr. Jänike schildert den Befund des Kindes bei der Untersuchung folgendermaßen: Der kleine Körper war vollständig mit blassen blauen und blutigen Striemen und handtellergroßen Wunden bedeckt, die rechte Hinterbacke war geschwollen, an der Nase zeigten sich Aergwunden und die Augenlider waren blutunterlaufen. Der Knabe sei in einer Weise gequält worden, welche weit über das Maß des Erlaubten hinausgehe. Die Angeklagten entschuldigten ihre Handlungsweise damit, daß der Knabe verlogen und sonst ungeraten war, was aber durch Zeugen widerlegt wurde. Das Gericht hielt die That für sehr roh und verurteilte die Angeklagten zu je zwei Wochen Gefängnis.

Versammlungen.

Die Bauarbeiter beschäftigten sich in einer öffentlichen Versammlung, die am Donnerstag bei Cohn in der Beuthstraße stattfand, mit ihrer Lohnbewegung. Der Vertrauensmann Rosa teilte mit, daß betreffs der an die Unternehmer gestellten Forderungen bereits Vorbereitungen auf dem Gewerbeamt stattgefunden haben. Die Angelegenheit sei nun soweit gediehen, daß der Unternehmerbund am 18. d. Mts. über die Forderungen beschließen und den Arbeitern den Beschluß mitteilen wird. Zwar habe die vorige öffentliche Bauarbeiter-Versammlung bestimmt, daß am 3. d. Mts. eine Versammlung einberufen sei, die, falls die Forderungen abgelehnt würden, eventuell die Arbeitsniederlegung zu beschließen hätte. Die Lohnkommission habe aber gemeint, davon einstweilen Abstand nehmen zu müssen und das Resultat der Verhandlungen abzuwarten. Weiter sei die Kommission der Meinung, daß, so lange die Einigungsverhandlungen schweben, keine Forderungen gestellt werden und auch keine Arbeitsniederlegung stattfinden dürfe. — Die Diskussionsredner erklärten sich im allgemeinen mit der von der Kommission beschlossenen Taktik einverstanden, jedoch wurden der Kommission Vorwürfe gemacht, daß sie nicht schon früher eine Versammlung einberufen habe. Aus der langen Verzögerung der Verhandlungen glaubten die meisten Redner schließen zu müssen, daß die Unternehmer die Absicht hätten, die Bauarbeiter so lange hinzuhalten, bis die gute Konjunktur vorüber ist, um dann schließlich nichts zu bewilligen. Man forderte deshalb eine Beschleunigung der Verhandlungen und striktes Festhalten an den Forderungen. Nach beendeter Debatte wurde beschloffen, am Dienstag, den 18. Juli, eine Versammlung abzuhalten, welche zu den Beschloffen des Unternehmerbundes, die am gleichen Tage gefaßt werden, Stellung zu nehmen hat. Ein weitergehender Antrag,

welcher verlangt, daß, wenn bis zum 15. Juli keine Einigung erzielt wird, am Montag, den 17. Juli, die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden solle, galt damit als zurückgewiesen.

In der Versammlung der Fliesenleger am Donnerstag erstattete Wegener den Bericht der Lohnkommission über den Verlauf der Lohnbewegung bezw. die erzielten Resultate. Die Lohnkommission hat von den Arbeitgebern nach einer etwa fünf Stunden dauernden Verhandlung folgende Zugeständnisse erlangt:

1. Der Normal-Arbeitstag beträgt 9 Stunden, von morgens 7 bis 6 Uhr abends, Sonnabends bis 6 Uhr ohne Vesper, an den Vorabenden der hohen Feiertage, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, bis 8 Uhr nachmittags ohne Lohnabzug. Die Laufstunde fällt hierdurch weg, es ist demnach um 7 Uhr früh mit der Arbeit zu beginnen. Zusätkommen oder willkürliche Arbeitsunterbrechung bedingt Lohnabzug, im Wiederholungsfall Entlassung. 2. Der Stundenlohn beträgt für fertig ausgebildete Fliesenleger, die mindestens zwei Jahre hintereinander als solche gearbeitet haben müssen, 50 bis 70 Pfennig. Im übrigen bleibt es der Vereinbarung überlassen. Es wird angenommen, daß Fliesenleger im Gewerbe der Maurer oder bei einer Fliesenfirma eine dreijährige Lehrzeit bestanden haben. Ferner wird ausdrücklich bemerkt, daß durch den neuen Tarif die bisher gezahlten Löhne unter keinen Umständen herabgesetzt, sondern entsprechend aufgebessert werden. Beim Uebertritt eines Fliesenlegers in eine andere Firma darf eine Herabsetzung des Lohnes nicht stattfinden. 3. Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit werden nach Möglichkeit vermieden. Ueberstunden von abends 6 bis 9 Uhr werden mit 10 Pf., Nachstunden und Sonntagsarbeit (erstere von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens) mit 30 Pf. Zuschlag pro Stunde vergütet. 4. Der Lohn wird Sonnabendabend zwischen 5 und 6 Uhr im Bureau gezahlt. 5. Für Arbeiten innerhalb des Kreises auf der im Bureau ausstehenden Karte werden Fahrgelder nicht vergütet. Außerhalb dieses Kreises werden die vorausgabten Fahrgelder zurückgezahlt. Für Arbeiten auf einer Baustelle außerhalb der Ringbahnlinie wird die mehr erforderliche Zeit vergütet. Bei auswärtigen Arbeiten werden vergütet Fahrgelder dritter Klasse, sowie 2 bis 2,50 M. pro Tag, wenn Kost und Logis nicht gewährt werden; andernfalls erhält ein jeder Fliesenleger eine Vergütung von 50 Pf. pro Tag. Diese Bestimmungen treten mit dem 31. Juli 1899 in Kraft.

Es sei, so sagte Wegener hinzu, unter dem gegenwärtigen Verhältnissen leider unmöglich gewesen, mehr zu erreichen, was aber die Fliesenleger ihrer eigenen Lässigkeit zuschreiben hätten. Von seiten der Arbeitgeber sei namentlich auf die verminderte Leistungsfähigkeit und das unpünktliche Beginnen der Arbeit eines Teils der Arbeiter hingewiesen und alle weiteren Zugeständnisse entschieden verweigert worden. Maßregelungen der Lohnkommissions-Mitglieder und anderer Streikender dürfen nicht stattfinden, wenn alle Beteiligten ihre Arbeit am 14. Juli wieder beim bisherigen Arbeitgeber beginnen. Im übrigen konnte festgesetzt werden, daß die minder geübten und unpünktlichen Arbeiter gerade die Richtorganisierten waren.

In der hierauf folgenden Besprechung wurden von einer Anzahl Redner der Lohnkommission die heftigsten Vorwürfe gemacht, einen „Verrat“ begangen und das Vertrauen der Arbeiter schmähtlich gestöhnt zu haben, da die geringen Aufbesserungen gar nicht der Rede wert seien. Nachdem die Mitglieder der Lohnkommission sich nachdrücklich gegen alle Angriffe verwahrt, gelangte nunmehr ein Antrag, die Verhandlungen für gültig zu erklären, und die Arbeiten am 14. Juli wieder zu beginnen bezw. fortzusetzen, bei vielfacher Stimmeneinhaltung, mit 44 gegen 21 Stimmen zur Annahme. Die Streikenden erhalten für die zwei Tage des Ausstandes 8 M. pro Tag Unterstützung, die am Sonnabendabend im Bureau, Grenadierstr. 33, ausbezahlt wird. Der Beitrag zum Streikfonds, 50 Pf. pro Woche, wird bis auf weiteres ebenfalls entrichtet.

Der Verein der Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hielt am Montag, den 10. Juli, seine erste Generalversammlung ab. Die Vorsitzende gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung und Tätigkeit des Vereins. Es wurden demnach in der Zeit vom 13. April bis 12. Juni 9 wissenschaftliche Vorträge gehalten. Laut Bericht der Kassiererin betragen die Einnahmen 120,10, die Ausgaben 103,17 M., so daß ein Bestand von 16,93 M. verblieb. Der Kassiererin wurde auf Antrag der Revisorinnen Decharge erteilt. Unter Beschloffenem wurde beschloffen, am 7. August einen Ausflug nach Westend, Restaurant Hoffmann, zu unternehmen. Die nächste Vereinsversammlung findet am 27. August statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Berlin 3. Mittelbererversammlung heute abend 8¹/₂ Uhr Weidenbergerstr. 157 bei Bergner. Filiale Berlin 4. Mittelbererversammlung heute abend 8¹/₂ Uhr bei Fritz Wille, Andrastr. 26.

Tischler-Verein. Heute abend 8¹/₂ Uhr, Reichstr. 15: Generalversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 16. Juli, vorm. 8¹/₂ Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens“, Alexanderstr. 27c, Versammlung: Freireligiöse Vorlesung. — Um 10¹/₂ Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Weltuntergang und Weltverjüngung.“ Gäste willkommen. — Montag, den 17. d. M., abends 8¹/₂ Uhr, ebendort: Besprechende Versammlung. Beschlußfassung über Änderung der Kassenerwaltung. Zahlreiche Beteiligung notwendig.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Frankfurt a. M., 14. Juli. (W. S.) Der „Fell. Jg.“ wird aus Baden telegraphiert: Aus Romern a. d. Eifel wird gemeldet, daß daselbst im Kantenhaus ein Mann aus Schullendorf vor seinem Tode das Geständnis abgelegt hat, daß er seine vor 6 Jahren verschundene Frau im Badofen verbrannt hat.

Sieging, 14. Juli. (W. S.) Heute mittag fand hier ein Zusammenstoß statt zwischen einem Dampftramway-Wagen und einem vollbesetzten Feuerwehr-Wagen, wobei ein mitfahrender Feuerwehr-Vorhauptmann tödlich, zehn Feuerwehrmänner leichter verwundet worden.

Brüssel, 14. Juli. (W. S.) Die von der Kammer zur Prüfung der Wahlgeseh-Entwürfe eingesetzte Kommission beschloß heute vormittag mit 8 gegen 7 Stimmen, an die Regierung die Frage zu richten, ob sie der Ansicht sei, daß das Wahlgeseh noch in der jetzigen Session zur Beratung gelangen soll.

Paris, 14. Juli. (W. S.) Nach den bisher aus den großen Städten vorliegenden Meldungen sind dort überall die Truppenrevuen ohne Zwischenfall verlaufen und die Truppen mit den Russen: „Es lebe die Armee! es lebe die Republik“ begrüßt worden. Nur in Vile lam es zu einigen unbedeutenden Zwischenfällen. Ein Individuum, welches Hochrufe auf die Armee ausbrachte, wurde von der Menge unter den Russen: „Es lebe die Republik!“ zu Boden geworfen und leicht verletzt. Einige hundert Manifestanten durchzogen singend und unter Schmähsrufen auf den Vater Plaminianus die Stadt. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Belgrad, 14. Juli. (W. S.) Unter Androhung strafbarer Entlassung aus dem Staatsdienst wurde der Befehlshaber in Petersburg angefordert, zu seiner Rechtsfertigung sofort in Belgrad einzutreffen. Mehrere angelegene radikale Persönlichkeiten stellten sich unter den Schutze auswärtiger Gesandten. Der Prinz Karageorgiewic soll sich versteckt in Panclowa aufhalten.

New York, 14. Juli. (W. S.) Die Reanten der amerikanischen Reichs-Gesellschaft und das Komitee der Eisen- und Stahlarbeiter-Vereinigungen haben heute eine Lohnkata vereinbart, wodurch ein Ausstand vermieden werden wird.

Kapstadt, 14. Juli. (W. S.) Das Parlament der Kapkolonie wurde heute eröffnet. Die Rede des Gouverneurs enthält keinen Hinweis auf die augenblickliche politische Lage. Es heißt darin, daß die Beziehungen der Kapkolonie zu den Staaten und Kolonien in Afrika freundschaftlich sind.

Brätoria, 14. Juli. (W. S.) Der Vollsraad nahm heute in geheimer Sitzung Artikel 1 und 2 des neuen Wahlgeseh-Entwurfes an.

Kommunales.

Aus der Magistrats-Sitzung. Der Magistrat hat der vom Polizeipräsidenten unterbreiteten Bauverordnung für das Gelände der Schöneberger Wiesen...

Den städtischen Kanalisation soll eine Aufbesserung ihres Verdienstes insofern gewährt werden, als das Magistratskollegium auf Antrag der Personalkommission beschloffen hat...

Der bereits erwähnte Entwurf einer Polizei-Verordnung kehrt Verbot der Abbringung von Kalkmehlplakaten an den Augenweiden der Omnibusse lag in der Magistrats-Sitzung zur Beratung vor...

Tokales.

Frau Jeannette Schwerin starb gestern an den Folgen einer Operation, welche durch ein langjähriges Leiden notwendig geworden war. Die Verstorbene gehörte zu den bekanntesten Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung...

Vom Arbeitsmarkt. In der Hoffnung, Arbeit und Verdienst zu finden - so wird uns gedriehet - begab ich mich am 11. Juli nach dem Centralverein für Arbeitsnachweis...

Die Allgemeine Omnibus-Gesellschaft ist bekannt als eine derjenigen Unternehmungen, die in der Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte bis zur äußersten Grenze des Möglichen gehen.

solche nicht zu rechnen, da diese wenigen Minuten nicht einmal zur freien Verfügung des Personals stehen. Wer bei der Glatzige, die gegenwärtig in den Straßen Berlins herrscht, eine Strecke im Omnibus gefahren ist...

Man kann wohl Gedächtnisstütze, Agenten etc. für unthätig halten, wenn sie es nicht verstehen, ihre Waren an den Mann zu bringen.

Berliner Bevölkerungsstatistik. In der Stadt Berlin haben im Jahre 1897 19 390 Geburten stattgefunden. Die Zahl der Geburten betrug 51 000 (28 200 männliche, 22 800 weibliche).

Die vom Bildhauer Max Klein modellierte neue Fontainengruppe in den Anlagen der Nationalgalerie ist am Donnerstag enthüllt worden. Die in weichen Marmor ausgeführte Gruppe stellt eine halbbescheidene weibliche Figur dar...

Verdort. Der Landgerichtsrat Voigt in Berlin ist zum Landgerichtsdirektor in Halberstadt ernannt worden.

Von den 68 Berliner Jungmännern gehörten am Schluss des Jahres 1898 insgesamt 45 dem „Jungmännern-Ausschuss“ der vereinigten Jungmänner zu Berlin an.

Der erste Akkumulatoren-Wagen wird am nächsten Dienstag in Betrieb gesetzt werden. Das erste mit elektrischer Kraft betriebene Postgefährt ist ein sogenannter Güterwagen...

Die Straßbahn-Linie Gesundbrunnen-Marheinekeplatz wird, wie nunmehr festgestellt, zu dem vorgesehnen Termin am 1. August den elektrischen Betrieb erhalten.

Röhrendruch in der Wasserversorgung. Jene Telle Berlins, deren Versorgung mit Wasser von Tegel über Charlottenburg empfangen wird, waren Samstagabend, an einem Tage, an welchem die Hitze drückend war als je, etwa drei Stunden hindurch...

Im neuen Botanischen Garten ist jetzt auch das unmittelbar an der Potsdamer Chaussee erbaute Insektarium gerichtet. Während die beiden an der Dahlemer Chaussee liegenden großen Direktorialgebäude im Robben schon vollständig fertig sind...

Das Anbringen von Hängematten an den Bäumen ist von den königlichen Forstverwaltungen der Sommerfischerei verboten worden. Es ist nämlich festgestellt, daß alte Nester durch das wiederholte Befestigen von Hängematten tiefe Einschnitte bekommen haben und abgefallen sind.

Aus dem Fenster gesprungen ist am Donnerstagmorgen gegen 4 Uhr die erst 19 Jahre alte Ehefrau des Schlossermeisters Schäfer aus der Adlersstraße 43. Die Eheleute sind erst seit einem Jahre verheiratet und lebten gut miteinander.

Auf dem Wasser vom Hirschlag getroffen wurde am Donnerstagmorgen der 23jährige Schifferlehrling Bolter, der auf einem Odelahn beschäftigt war. Während des Stalens der mit Pflöcken beladenen Fisse, die sich zwischen der Warshauer und Ringbahnbrücke befand, brach er plötzlich zusammen.

Ein Cyfer der Hundstage. Vom Hirschlag getroffen wurde heute vormittag der 14jährige Klempnerlehrling Noel Trabms, Goltzstraße 14. Derselbe fuhr einen mit Werkzeug beladenen Wagen die Potsdamerstraße entlang.

Ausgezeichnet hergestellte Falschmünzer-Fabrikate sind gegenwärtig im Umlauf. Es handelt sich um 1-, 2- und 3-Markstücke, die laun von den echten Münzen zu unterscheiden sind.

Vermist wird seit dem 7. d. M. der Führer Reinhold Schwanitz, 48 Jahre alt, 1,75 Meter groß, mit blondem Haar und Schnurbart. Bekleidet war derselbe mit weißem Strohhut, schwarzem Rock mit gleicher Weste, gestreifter Kammergambrose...

Der Junge, der seiner Zeit auf unserer Redaktion über die Affaire mit dem Heizer Ruttos nähere Mitteilungen machte, wird gebeten, nochmals seine Adresse an uns einzufenden.

Auf der Treptow-Sternwarte wird in dieser Woche der Mond schon von 7 1/2 Uhr an mit dem Niefenfernrohr gezeigt, nach dem Mond der Saturn mit seinen Ringen. Die Sonne kann schon von nachmittags 2 Uhr an beobachtet werden.

Feuerbericht. Die durch den Donnerstagabend infolge Rohrbruchs über Berlin hereingebrochene Wasserkalamität ist glücklicherweise für die Feuerwehre gut verlaufen. Es ist gar nicht abzusehen, welche unberechenbarer Schaden entstehen konnte...

Aus den Nachbarnoten.

Spandau. Heute abend 8 1/2 Uhr, findet im Lokale von Wehe, Pichelsdorferstr. 30 eine öffentliche Volksversammlung statt. Dieselbe soll u. a. zu dem Verhalten der Pichelsdorfer Brauerei gegenüber der Arbeiterschaft in der Sozialfrage Stellung nehmen.

Treptow-Vaunschulweg. Im Kampf gegen die Socialdemokratie erlangt dieser Tage der Herr Amtsvorsteher Schmo die erste Niederlage. Auf Verreiben des Herrn war der Vertretungsmann der socialdemokratischen Partei angeklagt...

Von den Parteigenossen aus Vaunschulweg wird nochmals der dringende Wunsch geäußert, die Lokalliste zu denken. Leider verkehren viele Bauarbeiter in der Wirtschaft von Schulz und ebenso wird von den Arbeitern das Lokal von Köhse „zur Walde“ hart frequentiert.

Der Stralauer Fischzug soll in diesem Jahre mit besonderem Glanze gefeiert werden. Die beteiligten Gastwirte gedenken einen „schwimmenden allberliner Fischmarkt“ zu veranstalten. Auf vier oder fünf großen mittelalterlich decorierten Prähmen soll sich ein reges Marktreiben entwickeln.

Schöneberg. Ein gefährlicher Rinderfreund treibt seit einiger Zeit in der nördlichen Stadtgegend, zwischen Schöneberg und Charlottenburg, sein Unwesen. Er lockt kleine Mädchen in die Hausflure, um mit ihnen unzüchtige Handlungen vorzunehmen.

Sein Recht gegenüber der Stadt Spandau hat sich der Klempner M. erkauft. Im Juli v. J. fand in Spandau das Provinzial-Schützenfest statt. In Ehren desselben glaubte der Magistrat etwas ihm zu müssen und so wurde unter anderen auch an der Charlotten-Brücke unter der Aufsicht eines städtischen Bauleiters eine Ehrenpforte errichtet. Beim Passieren der Brücke fiel dem M. eine etwa zehn Pfund schwere Holztafel, welche nach sachverständigem Gutachten wider alle Regeln nur oberflächlich befestigt war, auf den Kopf und verletzte den M. derart, daß er voraufrichtig Zeit seines Lebens arbeitsunfähig sein wird. M. erhob gegen die Stadt Spandau, als der verantwortlichen Veranlasserin der Ausschmückungsarbeiten, Entschädigungsansprüche; der Magistrat hat ihm auch zuerst ganze 300 Mark und zuletzt 1000 Mark als einmalige Abfindungssumme an. Da M. jedoch 4000 Mark beanspruchte, beauftragte die Stadtverordneten, es auf den Prozeß ankommen zu lassen. Dieser Tage nun hat das Landgericht II in Berlin dem M. eine jährliche Entschädigung von 1500 M. im ersten Jahre und circa 1000 M. für die ferneren Jahre zugesprochen. Der Stadt Spandau erwachsen aus diesem Prozeß außerdem etwa 1000 M. Kosten, sodaß die von M. ursprünglich als einmalige Abfindungssumme geforderten 4000 M. schon in zwei Jahren erreicht sein werden.

Volksschule und Realschule in Bantow. Wie schon kurz erwähnt, wird die im Bau begriffene Realschule ein Observatorium erhalten. Die Kosten in der Höhe von 4000 M. wurden in der Gemeindevertretung mit nur einer Stimme Majorität bewilligt. Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, daß wir derartige Einrichtungen mit Freuden begrüßen und ihnen sympathisch gegenüberstehen. Da nun die Mittel dazu von der Gemeinde aufgebracht werden, so halten wir es für selbstverständlich, daß den Schülern der Volksschule diese Einrichtung zugänglich gemacht wird. Vielfach zeigt allerdings die Gemeindevertretung bei der Volksschule eine große Zurückhaltung, und so erscheint es zweifelhaft, ob unser Wunsch in Erfüllung gehen wird. Als vor mehreren Jahren ein Antrag gestellt wurde, in der Volksschule eine Turnhalle zu errichten, bekämpfte man diesen Vorschlag in der Gemeindevertretung mit der Motivierung, daß der in solcher Halle sich entwickelnde Staub nur schädlich für die Kinder sei, worauf der Antrag abgelehnt wurde. Daß die Realschule eine Turnhalle bekommt, betrachtet man als etwas Selbstverständliches und wird dies unseres Wissens sogar von der Schulaufsichts- Behörde verlangt. Dagegen kommt man bei der Volksschule mit sehr beschiedenen Plänen, denn als im Frühjahr die neugebaute Gemeindegemeinschaft genommen werden sollte, beantragte die Schul-Aufsichtsbehörde, daß der Hof viel zu klein sei. Die Gemeinde sah sich deshalb veranlaßt, noch ein Grundstück anzukaufen, um den Schulhof zu vergrößern. Es wird mithin Sache der Arbeiter sein, ihre Wünsche zu äußern; das soll in der am Dienstag stattfindenden Versammlung geschehen.

Ein mächtiger Feuerhebel am südwestlichen Himmel veranlaßte in der Nacht zum Freitag die Alarmierung sämtlicher freiwilligen Feuerwehren der westlichen und südwestlichen Vororte. Es brannte auf dem an der Bergstraße zu Steglitz belegenen Müllplatz des Zimmermeisters Reiche ein Schuppen und große Vorräte aufgestapelten Bauholzes, die aus dem Abbruch des alten Reichstagesgebäudes stammten. Die Feuerwehren von Steglitz, Friedenau, Deutsch-Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald, Tempelhof und Mariendorf gaben sich auf der Brandstelle Mithras. Nach zweistündiger Arbeit hatte man den Brand gedämpft. Der größte Teil des Baumaterials ist vernichtet. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

Verichtigung. Wir erhalten von Herrn Max Wolfram in Weihenstephan, Mithras der Firma „Geride-Wolfram“, folgende Zuschrift: „In der vorgestrigen Beilage des „Vorwärts“ Nr. 161 befindet sich ein Artikel: „Der Staat war wieder einmal in Gefahr.“ Als Erwiderung darauf bitte ich zu vermelden: Es ist u. n. w. a. h. r., daß ich den Genannten herangerufen habe, daß ich ihn auf die mit roten Fäden ausgeführte Drohsache aufmerksam gemacht, oder irgend eine Unterredung mit dem Genannten darüber geführt habe.“

Vermischtes.

Ein Goethe-Preis. Im Hinblick auf den bevorstehenden 150. Geburtstag Goethes läßt die „Frankfurter Zeitung“ die deutschen Dichter ein, an einer Preisbewerbung um einen poetischen Festtag zum 28. August 1899 teilzunehmen. Das Gedicht soll den Umfang von 120 Verszeilen nicht überschreiten. Alles einzelne in Bezug auf Idee und Form bleibt dem freien Ermessen der Dichter überlassen. Als Preis für die beste Arbeit sind dreihundert Mark ausgesetzt. Die Einsendungen sind bis spätestens Sonntag, den 13. August, an die Feuilleton-Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ zu adressieren. Als Preisrichter wird die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ fungieren.

Der Dieb im Korbe. Im Dorfe S. in Ruffisch-Polen kamen eines schönen Tages zu dem deutschen Ortslehrer, der kürzlich das Erbe seiner Frau, 1000 Rubel angeerbt hatte, 2 Fremde mit der Bitte, ihren großen Reiselofter mit Sachen in seiner Wohnung aufstellen zu dürfen; am nächsten Morgen wollten sie den Koffer mit einem Wagen abholen. Bald nachdem der Korb in die Wohnung geschafft worden, wurde der Hund des Lehrers unruhig und sprang wiederholt am Korbe auf. Der neugierig gemachte Lehrer wollte nun den Korb öffnen; da er sein Vorhaben jedoch ohne Beschädigung des Korbes nicht ausführen konnte, rief er seine Bekannten, die, wie das „Echo St.“ meldet, in Gegenwart des Dorfschulzen und der Wächter den Korb öffneten. Mit nicht geringer Verwunderung fanden die Anwesenden statt der erwarteten Sachen in dem Korbe einen mit Revolver und Messer bewaffneten Dieb. Nur dem Hunde hatte es also der Lehrer zu verdanken, daß er in der folgenden Nacht nicht befohlen wurde.

Klauesenfeuche und Fahrenweiche. Folgende kühne Einladung zur Fahrenweiche bringt die „Freiburger Jtg.“: Militärverein Ebnat. Wir bringen den Kameraden der Umgegend zur Kenntnis, daß wir am 16. Juli d. J. unsere Fahrenweiche abhalten, und daß wir uns am 8. Juli in den Landesverband angemeldet haben. Jedoch müssen wir von einer förmlichen Einladung der Vereine absehen, da zur Zeit in vielen Ställen unserer Gemeinde noch die Maul- und Klauesenfeuche herrscht. Sollten aber Kameraden der Umgegend die Seuche nicht scheuen, so sind dieselben am Feste herzlich willkommen. Der Vorstand, Willmann.

Die Not im Spreethal. Der „Verl. Jtg.“ wird aus Spremberg geschrieben: Das am Freitag hier eingetretene Hochwasser ist im Jassen begriffen, und sind auch einzelne an der Sprece gelegene Wege schon wieder passierbar, doch sind die unmittelbar an dem Flußbette gelegenen Wiesen immer noch nicht wasserfrei. An verschiedenen Stellen fließt das Wasser überhaupt nicht ab, da sie tiefer als das verlandete Spreebett gelegen sind. Bei der inzwischen eingetretenen Wärme geht das Wasser an solchen Stellen allmählich in Kältnis über und verpestet die Luft. Der Weg unterhalb der Stadt, der nach Parma führt, ist immer noch überschwemmt, und außerdem haben ihn die Fluten wieder derart räumert, daß die in diesem Jahre zum zweiten Male auszuführende Reparatur viele Geldopfer fordern wird. Einen traurigen Eindruck erwecken die vielen verchlammten Wiesen, und vorläufig ist noch gar nicht abzusehen, wann das Wasser vollständig abziehen und die Wesseltung der Wiesen von neuem wird erfolgen können. Auch so mancher schöne Hausgarten hat schwer leiden müssen, so daß die Besitzer nicht den mindesten Ertrag für die gehaltenen Mähen erzielen werden. Was nicht das Hochwasser direkt vernichtet hat, richtet später das Grundwasser zu Grunde.

Die im Wiener Raimund-Theater gastierenden Mitglieder des Berliner Deutschen Theaters wollten auch Hauptmanns „Weber“ zur Aufführung bringen. Die Censur war aber nicht dazu zu bewegen, die Aufführung zu gestatten. Die Berliner Gäste verstanden hierauf wenigstens die Erlaubnis zur Vorstellung eines Bruchstückes der „Weber“ zu erwirken, indem sie nur den dritten und fünften Akt spielen wollten. Allein auch dies wurde untersagt.

Pfälzischer Wahlhumor. Die nationalliberale „Pfälzische Presse“ brachte aus dem ersten pfälzischen Wahlkreise folgende Notiz: „Demnach Sekt jetzmalen! Sihen da einige „Häbber“ an der Wähltagstafel und kärtien sich noch durch einige Gläser Sekt zur Attade gegen die Nationalliberalen. Auf einmal entdeckt der Herr Chefredacteur die ersten gerade aufkommenden ländlichen Wejneger: „Donnerwetter, da kommen schon meine Bauern! Herr Wirt! Schnell die Flaschen weg, sonst meinen sie, wir hätten Champagner jetzmalen!“ Der Wirt entfernt sich schneunigt mit den Flaschen unter dem Rod durch die entgegengelegte Thür. Der „Pfälzische Anzeiger“, das Organ des Bundes der Landwirte, auf dessen Chefredacteur Treutler die Notiz gemünzt war, erwiderte folgendes: „Der Treutler kauft Sekt! Dort Ihr's, Bauern, er kauft wirklich Sekt, und schlechte Wige macht er auch noch dazu. Also so weit waren wir nur glücklich schon im Wahlkampf, daß man dem Gegner die leere Schenkelle „vorwirft“. Denn sie war wirklich leer, kein Tropfen mehr in ihr, und Treutler hat sie thatsächlich ausgetrunken. Scheußlich — was? Soweit die Geschichte vom Sekt, und nun die vom schlechten Wih. Treutler war in Gesellschaft der Landwirte Stauffer und Lebean. Er allein trank Sekt, die beiden anderen Tischwein. Als nun einige Grundstatter Speicher kurz vor Beginn der Versammlung die Halle im Kühleimer und den Trinker mit entlegten Blicken beängigten, sagte dieser zu seinem Nachbar: „Nun wird's aber Zeit, daß die Flasche verschwindet, sonst kommen Sie beide auch noch in Verdacht und irgend ein Gel wird nach berühmten Mustern dann schreiben: Die notleidenden Agrarier kaufen Sekt!“ Der Gel hat sich gefunden, und seine Krippe steht in der „Pfälz. Presse“.“

Folgende Stilleblüte wurde dieser Tage in der evangelischen General Synode zu Karlsruhe geleitet: „In einer früheren Synode wurde ein Antrag von einem Abgeordneten eingebracht, der bei näherer Prüfung sofort in drei Teile zerfiel.“

Marktpreise von Berlin am 13. Juli 1899

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Weizen	D.-Str.	16,20	14,80	Schweinefleisch	1 kg	1,60	1,-
Roggen	-	15,20	13,90	Rindfleisch	-	1,60	1,-
Futterweizen	-	13,40	13,-	Dammfleisch	-	1,60	1,-
Hafer gut	-	15,00	15,10	Butter	-	2,40	1,80
mittel	-	15,-	14,50	Eier	60 Stk.	4,-	2,20
gering	-	14,40	14,-	Karotten	1 kg	2,-	1,30
Rübölroh	-	4,-	3,50	Kais	-	2,80	1,20
Hon	-	6,20	3,80	Rander	-	2,60	1,20
Hühner	-	40,-	25,-	Rechte	-	2,40	1,20
Schweinefleisch	-	50,-	25,-	Barische	-	1,60	0,80
Fische	-	70,-	30,-	Schleie	-	2,50	1,20
Kartoffeln, neue	-	15,-	6,50	Hefe	-	1,40	0,80
Rindfleisch, Kanke 1 kg	-	1,00	1,20	Krebst	per Schof	12,-	3,-
do.	-	1,20	1,-				

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtsch. Hochschule — notierendstelle — und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppelcentner.

*) Kleinhandelspreise.
Produktenmarkt vom 14. Juli. Am Getreidemarkt ist das dauernd der Ernte günstige Wetter einen stetigen Preisdruck aus, dessen Wirkung heute durch die neuen Meldungen aus New York und Chicago und weitestgehend billigeren Offerten in Noworoggen noch verstärkt wurde. Ueber die Ernteresultate in Südrussland lagen telegraphische Nachrichten vor, deren ungünstiger Inhalt jedoch ohne Einfluß blieb. Weizen und Roggen waren am Freitagmarkt 0,50 M. billiger zu haben. Ein weiterer Rückgang der Preise wurde dadurch verhindert, daß ein hiesiger Großspekulant die angelassene Ware ausnahm. Hafer blieb sehr im Preise, wurde aber wenig umgesetzt. Rapsöl war auf forciertes Saatangebot 0,20 M. billiger offeriert. Der Spiritusmarkt war durch die neuen Aktien der Statthalter ungünstig beeinflusst. Am Markte waren 5000 Liter 10er loco, die mit 41,50 (- 0,10) gehandelt wurden. Termine gaben 0,20 M. nach.

Berliner Getreide- und Mehlzufuhren zu Wasser vom 13. Juli mittags bis 14. Juli mittags betragen 1100 Tonnen Roggen, 100 Tonnen Hafer, 1332 Doppelcentner Weizenmehl.

Witterungsüberblick vom 14. Juli 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenharte	Wetter	Temp. u. G. °C	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenharte	Wetter	Temp. u. G. °C
Emmende	764,50	SO	29th. bed.	22	Paranda	767,00	RO	Zwolffent	22		
Hamburg	764,25	2 Regen	18	11	Beiersdorf	769,00	W	11wolffent	21		
Berlin	763,50	11wolffent	22	16	762,00	W	4bedekt	16			
Biesbaden	765,00	Zwolffent	19	18	Aberdeen	760,00	SO	36th. bed.	18		
München	767,25	4th. bed.	18	17	Paris	767,00	S	1heiter	17		
Wien	764,50	11wolffent	19								

Wetter- Prognose für Sonnabend, den 15. Juli 1899.
Mäßig, zunächst ziemlich trübe mit etwas Regen und schwachen westlichen Winden; nachher aufklarend.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.

Ein Recht in Deutschland zu bleiben, haben Sie als Ausländer nicht. Eine Ausweisung ist daher nicht möglich. Solche soll nur erfolgen, wenn der Ausländer „lästig“ geworden ist. — Weiteren. Es genügt das Untersuchungswochenblatt (die handliche Ausgabe ist die in der Gattentaglichen Sammlung deutscher Reichsgesetze unter Nr. 8 erscheinende Ausgabe) zur Bearbeitung. Die von Bosters herausgegebene Sammlung der Entscheidungen des Bundesrats für das Heimatwesen und die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts sind für Ihren Zweck wünschenswert, aber teuer.

Dr. G. Die Sachen sind veraltet. — Kranke. Wir haben wiederholt bei diesen Fällen im Blatt genannt und auch den Uebelstand festgestellt, den Sie empfunden. Es scheint, daß unsere Warnung bei Ihnen nicht geblieben hat. — Prine, Kesselerstr. 7. Hierdorf zählt 86.000 Einwohner; Schöneberg hatte im Anfang d. J. 79.208 Einwohner und dürfte inzwischen auf 85.000 gestiegen sein. — Umlauf. Wir empfehlen Ihnen, diese Gelegenheit der Gewerkschaft zu unterbreiten.

W. N. Nachteilig ist uns über die Gesellschaft nicht bekannt, dagegen können wir natürlich für die Sicherheit keine Garantie übernehmen.

Schleifer. Zur Annahme nicht geeignet.

Broth. Kein. — A. 102. Der Frau bleibt nur übrig, auf Alimente gegen ihren Mann zu klagen und beim Amtsgericht einen Befehl zur Erwirkung zu erwirken. — A. 16. 1. So lange Ihnen das Armenrecht nicht entzogen ist, kann eine Beschuldigung nach der von Ihnen angegebenen Richtung hin nicht stattfinden. 2. Revision ist unzulässig. 3. Sie können sich eine mit der Rechtskraft- und Vollstreckungsbescheid versehenen Urteilsvollstreckung erziehen und auf Grund dieses Urteils pänden lassen. — P. A. Am 1. Januar 1891 beginnt das 20. Jahrhundert, der Sprachgebrauch läßt aber das 18., 19., 20. Jahrhundert am 1. Januar 1700, 1800, 1900 in mathematisch autoritativer Weise beginnen. — P. W. 7. 1. Ja. 2. Sie können den nachweisbaren Schaden einklagen. 3. Wenn Sie den Antrag stellen, das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären, so können Sie alsdann nach der Beurteilung, vor der Rechtskraft des Urteils, die Sache abholen lassen. 4. Nein, Sie müssen in Ihrem jetzigen Klageantrag sagen: den Schaden herauszugeben, eventuell dessen Wert mit... zu ersetzen. — R. 12. Ein solches Recht steht Ihnen nicht zu. Die Anklage, daß man innerhalb 24 Stunden von einem Vertrage einseitig zurücktreten könne, ist eine rechtsirrtümliche. — W. W., Hierdorf. 1. Ja. 2. Nein.

Segler-Schloss, Hankels Ablage
am Wald und Wasser gelegen, empf. sich den werten Vereinen und Gesellschaften.
Preis: 100 Pf. am Samstag, den 29., und Sonntag, den 30. Juli für Vereine noch frei.
W. Heinrich.

Jägerhaus Schönhauser Allee No. 108.
Neu renov. Garten (6000 Personen fassend) mit neugebauter Bahne für Vereine. Großer Tanzsaal.
Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin.
Kaffeezucht von 2 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Berufsartikel u. Wäsche
auswählend eigenes Fabrikat. — Spezialität: Arbeiter-Berufsartikel: Blau Koper-Jacken M. 1,65, steigend je nach Größe um 10 Pf. Blau Koper-Hosen, in allen Größen, M. 1,65. Arbeiterhemden, Blusen, Wäster, Hüte u. Monturen. D. Wurzel & Co., Brangelstr. 17.

Wirtshaus Schmargendorf,
Warnemünder Strasse 6. (Direkt am Grunewald gelegen.)
Bringe hiermit allen Freunden und Genossen mein Lokal in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonntag: Großer Ball. 1910.
Kaffeezucht von 2 Uhr ab geöffnet.
Carl Baier.

Ober-Schöneweide, Siemensstr. 5
Rest. Haferland
Inh. Toepper.
Schöner schattiger Garten, Kegelbahn, Tanzsaal,
Abonn. 50 Pf. Kaffeezucht, Ltr. 60 Pf. Bayrisch 10 Pf. Weissbier 20 Pf.

Wo? beim alten Freund.
Neue massive Dampf-Anschlüsse.
Kinder-, Puppen-, Sport-, Kasten-, Leiter- u. Ziegenbockwagen, Kinderfische, Kinderklappstühle, Krankenwagen, auch lehrweise für Erwachsene u. Kind., Triumphstühle, Rats- u. Paplerkörbe, Blumatische, Korbwagen jeder Art, Kinderbettstellen. Grösstes Lager Berlins.
Auf Kinderwagen gest. Teilzahlung. A. W. Schulz, Brunnenstr. 95, vis-à-vis Humboldtstr. 3 Min. v. Bahnh. Gesundbr. Fernspr. Amt III. 1767. Musterb. erat u. fr. Bitte auf Nr. 95 z. achten.

Waldkater Friedrichshagen.
Schöner Aufenthalt für Vereine, Gesellschaften, Ausflüge, Regelmäßig. Jeden Sonntag 3rei-Tage. Kaffeezucht 60, Bier 10, Weine 20 Pf. Nähe der Bahn, mitten im Walde gelegen. Allen Genossen aufs Wärmste empfohlen. Ergebenst. Frick.
Bergstr. 7. Rixdorf. Bergstr. 7. Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Weiß- u. Bayerisch-Bierlokal, schattig, Garten, 2 Kegelbahnen, Billard, Kaffeezucht, Bier 50 Pf., Sonntag 60 Pf. humoristische Porträte. [131] W. Münzer, Rest. A. Wurbs, Baff.

Restaurant Linden-Garten.
Cöpenick, Grünauerstr. 7. Gr. Saal. Kaffeezucht, Frühstück, Mittag- und Abendessen. C. Saldol.

Cöpenick. Empf. mein Weiß- u. Bayerisch-Bierlokal. 1668.
Paul Joch, Grünauer- und Rudowerstr. - Ecke.

A. Stippekohls Restaurant
Cöpenick, Schönereinderstr. 5. Arbeiter-Berufsartikel. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens sorgf. Besonders preiswert!
Garantiert rein Mexiko!
pro Glas 6 Pf., 100 Stk. 5,50 M., Wiederverkäufern Engros-Preise.
C. Posselt, SO., Martianenstr. 11, Qab.

Möbel auf Teilzahlung.
J. Kellermann, Prinzenstr. 97, parterre, Eingang vom Platz. *

Herren- u. Konfirmantenhüte, alle Farben, nur neue moderne Sachen. [1611] Prima Qualität 1,50 und 2,-. Die beliebtesten Arbeitshüte immer 1 Mk. früher Barnimstr. 4 u. 5, jetzt Kaiserstrasse 25 A.

Frische Fische — Gute Fische
sind nur Seefische,
denn diese sind das beste und billigste Volksnahrungsmittel, ersetzen das Fleisch vollständig und sind überaus wohlschmeckend, nahrhaft und bekömmlich.

Riesige tägliche Fänge unserer Dampf-erdmöglichen und von täglich frischer Zufuhr in Kühlwaggons

Schellfische	in allen Größen per Pfund	12-15 Pfg.	gross im Ausschnitt	20 Pfg.
Cabliau	zum Kochen wie zum Braten	15 Pfg.	im Ausschnitt	17-20 Pfg. pro Pfd.
Seelachs	do.	18	do.	25
Seehecht	do.	25-30	do.	35
Goldbars	(feiner als Zander)			20
Rotzungen	bester Ersatz für Seezungen			25-30

während dieser und der kommenden Woche in unseren Verkaufsstellen abzugeben.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Haupt-Filiale: No. IV. Berlin C. 22, Bahnhof Börse, Im Schlesischen Bahnhof, Bogen 9-10. No. II. Charlottenburg, No. V. Berlin N. (Wedding), Wilmersdorferstr. 10/11, Reinickendorferstr. 1, am Wilhelmplatz. No. III. Berlin NW., No. VI. Prinzenstr. 30, Lünburgerstrasse, Ecke Paulstr., zwischen Moritzplatz und Stadtbahnhof 388/9 (Centrallager). Ritterstrasse.

Seefisch-Kochbücher erhalten Käufer umsonst.
Vertreter für Berlin: Johs. Skorzzyk.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonnabend, den 15. Juli
Neues Opern-Theater Die Heldenmänner. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichenz. Der Schalkwagen - Contreleur. Vorber: Hum Gieseler. Anfang 7 1/2 Uhr.
Witten. Die Zauberkiste. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Die Wahngöttin. Vorber: Die Frage an das Schicksal. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Der Freischütz. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Lumpenpack. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelms-Theater. Hubmann Henschel. Anfang 8 Uhr.
Alexandervplatz. Anna. Anfang 8 Uhr.
Citend. Die Frau. Anf. 8 Uhr.
Metropol. Berlin lacht! Anfang 8 Uhr.
Seite-Alliance. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Frau Anna. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr. Sternwarte.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Horwitz-Oper.
Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr:
Vollständliche Opern-Vorstellung bei halben Preisen:
Der Freischütz.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Gesp. Heinrich Büchel:
Der Postillon von Lonjumeau.
Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Carmen.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Gesp. Heinrich Büchel:
Stradella.

Offend-Carl-Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Kleine Preise. Parterre 1.10.
Cyclo vollstämmlicher Vorstellungen.
Die Zauberin am Stein.
Sollt-Drama in 4 Akten v. Fr. Hübel.
Anfang 8 Uhr.
Vorstellungsbillets haben Gültigkeit.
Central-Theater
Direktion: José Ferenczy.
Gesamt-Gesp. des Hamburger
Ernst Drucker-Theaters
Anfang 8 Uhr.
Lumpenpack.
Gr. Hamburger Volksfest mit Gefang in sechs Bildern von B. Bial und E. Wolfenthal. Musik von S. Groth. Morgen und folgende Tage:
Lumpenpack. Hamb. Volksfest.
Schluss des Gesp. am 31. Juli.

Metropol-Theater.
Bohnenstr. 53/54.
Direktion: Richard Schultz.
Phänomenales Juli-Programm.
Neue Deuts!
8 Champions. Das grandiose engl. Gesangs- und Tannenspiele.
Charles Baron.
Der urkomische Dressour im Löwenkäfig, Siegwart Genches als Yvette Guilbert, unvergleichliche Kopie.
Um 9 Uhr
der grösste Saison-Erfolg
Berlin lacht!
Berliner Revue.
Das grosse Presse-Ballett.
Des grossen Erfolges wegen prolongiert. **Die 6 Bonhairs.**
Sommergarten-Ranchen gestattet. Anfang: Sonn- und wochentags 8 Uhr.

Apollo-Theater.
Abends 9 Uhr:
Frau Lina
mit dem Luftballett
„Grigolatis“.
Ferner:
*** Otto Reutter ***
und 9 neue Specialitäten.
Anf. des Garten-Konzerts 7 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.
Billet-Vorverkauf täglich im Theater und beim „Kunstlerdank“, Unter den Linden 69.

Prater-Theater
Bahnhofsallee 79.
Täglich: **Dorus Reul.** Solist mit Gefang u. Tanz v. Hugo Schulz. Musik von H. Reyer. Schauspieler: Adolf Lucia Saraw. Gebr. Harard, Wrot. Zucht. Tsarna-Quartett, Wenzel mit Tanz. Abens u. Compton, Fiedman. Br. Picardy, Paul u. Ropy. Quillier. Ballettgesellschaft. Dirig. Mr. Hartling, lebende Photographien. Konzert und Ball.
Eintritt wochentags und Sonntags 30 Pf., am. Platz 50 Pf. Kab.

Passage-Panopticum
9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Von 6 1/2 Uhr ab: Specialitäten.
Neu!
Die Riesenbrüder.
Herold und Leons in ihrer Burlesk-Scene: Die Riesenbraut.

CASTANS PANOPTICUM
Die lebendigen Photographien!
mit Figuren in Lebensgrösse.
Die russische Damenkapelle „Mignon“ in moskowitzischen Kostümen.
„Dreifuss“ mit 3 Beinen gebor. leb. Kosakenpferd.

W. Noacks Theater,
Sammelschraße 16.
Täglich: Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Mein Husar.
Viederspiel in 1 Akt von Steiner.
Neu: **Die Schmetterlinge** Neu!
oder: **Goldene Tage.**
Ausstattungs-Burleske mit Gefang und Tanz von H. Gerde.
Musik von Wagners.
Im Saale: **Tanzkränzchen.**

R. Ballschmieders „Kastanienwäldchen“
Konzertgarten n. Prachtstraße
Badstr. 16. Gossumdrunna. Badstr. 10.
Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert.
Jeden Donnerstag:
Elite-Streich-Konzert.
Sonntags: **Großer Ball** im neubauten Saal.
Empfehle meine Sätze zu allen Festlichkeiten.
R. Ballschmieder.

Sommertheater Marienbad
Badstraße 35/36.
Regie: Willy Reusche. Direktion: Max Melsburg.
Heute sowie täglich:
Konzert-, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Berlin wie's näht und rennt. Rosen und dem Thier.
Nach der Vorstellung: **Ball.**

Pahlmanns Vaudeville-Theater
Inhaber: F. Lehmann.
Schönbr. Alter 148. Kathan-Allee 97/99.
Täglich:
Konzert, Theater u. Specialitäten-Vorstellung.
Victoria-Brauerei
Sühnwstraße 111/112.
Im Naturgarten oder Saal:
Täglich
Humoristische Soiree der **Norddeutschen Sänger**
(Fährmann, Horst, Walde).
Anf. Sonntags präc. 7, wochentags 8 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Vorber. 10 Pf.
Sammlerbillets 3 = 1 Pf.
Sonntag und
Donnerstag nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Ostbahn-Park
Hermann Imbs
71 Hübnerdörfer Straße 71,
am Röhrliner Platz.
Täglich: **Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**
Kur erstklassige Nummern.
Anfang: Sonntags 4 Uhr. Entrée 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Spermig Nachzahl 20 Pf.
Anfang: Wochentags 5 Uhr. Entrée 10 Pf.
Kinder 5 Pf. Spermig Nachzahl 10 Pf.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.
Hermann Imbs, Direktor.

Reichshallen.
Garten resp. Saal
Täglich:
Stettiner Sänger
(Wenzel, Pietro, Britton, Siebel, Arone, S. irchmayer, Sander und Schrader).
Anfang wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Tageskassette von 11-1 Uhr.
Jeden Freitag: Neues Programm.

Rabatt-Sparverein „Süd-Ost“.
Am Montag, den 17. Juli 1899, abends 8 Uhr, im Lokal „Wärtischer Hof“ (Währing),
Admiralstraße 18c:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Erziehung des Vorstandes. 4. Abänderung des Statuts. 5. Verschiedenes.
Zur Kontrolle ist von den Konsumenten das Mitgliedsbuch und von den Lieferanten die Legitimationskarte vorzulegen.
Der Vorstand: J. A. Hermann-Kunze.

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 5 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
bei Cohn (Meiner Saal), Beuth-Str. 19/20.
Tages-Ordnung:
Mittelungen, Kassenbericht, Bericht der Revisoren, Beratung etwa ge-stellter Anträge. Mitgliedsbuch legitimiert.
188/12
Der Vorstand: J. A. Holz.

Verband der Möbelpolierer.
Montag, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Andreastr. 26:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Diskussion über die Vertrauensmänner-Centralisation und wie ge-denken wir unsere Organisation in Zukunft auszubauen? 2. Verschiedenes. Die Kollegen, welche durch Veränderung ihr Mitgliedsbuch in der Generalversammlung nicht erhalten haben, können dieses in obiger Ver-sammlung von 8-9 Uhr in Empfang nehmen.
140/17
Der Vorstand.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Jahrestelle Berlin.
Montag, den 17. Juli 1899, in der Neuen Welt,
Galensiede 108-114:
Grosses Sommerfest
zur Feier des guten Montags.
Gr. Garten-Konzert, Specialitäten 1. Rang, Feuerwerk.
Theater-Vorstellung für Kinder. Fackelzug.
Im **Bal champêtre** von 5 Uhr an:
Eintritt in den Saal für Herren 30 Pf., für Damen 10 Pf.
Nebst Kind erhält am Eingang zwei Buns für Stollkuchen und Schokolade oder Karouffel etc.
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.
Billet 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Programm gegen Abgabe des Billets gratis.
Billets sind noch in allen Buchhellen, in den mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bis Montagmittag 12 Uhr in unserem Bureau, Annenstr. 50, zu haben.
24/18
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Ortsverwaltung.**

Bergnügungs-Klub „Arion“.
Sonntag, den 16. Juli 1899:
Dampferpartie mit Musik nach Meditz
bei Potsdam.
Abfahrt morgens 7 1/2 Uhr vom Schlüterweg (Bahnhof Friedrichstraße).
Billets a 1.50 M. bei P. Schwitz, Potsdamerstr. 10 IV; A. Teplart, Manteuffelstr. 63 IV; F. Herrndorf, Wilhelmstr. 25 part. (1310b)
Organisation der Steinarbeiter
Berlin I. und II.
Sonnabend, den 22. Juli, in der „Kronen-Brauerei“,
Alt-Moabit No. 47-49:
Sommer-Fest,
bestehend aus Konzert, Specialitäten-Vorstellung und grossem Ball.
Alle Kollegen und Freunde laden hiermit freundlichst ein.
172/16
Das Fest-Komitee.

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenheide 14-15.
Artistische Leitung: Paul Widby.
Täglich: **Großes Garten-Konzert.**
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Specialitäten-Personals.
Nur erstklassige Kräfte.
Georg Fischer (Viedersänger), Karl Gursch (Tanz), Parodist, Erna Barnola (Kosm. Soubrette), Vendaro-Trio (Vönnemann), Freres Rosini (Quintetten), Mr. Leotardi (Kunstbube).
Neues gediegenes Familien-Programm.
Entrée: Wochentags 20 Pf. | Entrée: Sonntags 25 Pf.
Nimmerstr. Platz 40 Pf. | Nimmerstr. Platz 50 Pf.
Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. | Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
In den Festtagen: **Großer Ball.**
Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Max Klem.

Schweizer-Garten
Am Königschor (Ringbahn) Am Friedrichshain.
Täglich: **Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**
Auftreten des neuen Künstler-Ensembles.
Jeden Abend von 10-11 Uhr:
Robität. Der Robität:
Ober-Bonse von Kiantschou.
Ausstattungs-Burleske mit Gefang in 3 Bildern von J. Cidner. - Musik von Max Schmidt.
Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: **Ball.**

Potsdam.
Boigts Blumengarten.
Empfehle mein großes Garten-Restaurant allen Parteigenossen und Bekannten zur geneigten Beachtung.
Joh. Hahn.

C. Joëls Victoria-Garten
SO., Köpnicke Landstraße Nr. 4, unmittelbar am Treptower Park.
Telephon: Amt IV, No. 2724.
1896L
Grosser Saal, Konzert-Garten, geschützte Veranden, alle mit elektrischen Lichtern.
11 Regeldamen, Kaffeeküche und allerlei Selbstbelustigungen.
Haltehalle der Elektrischen Eisenbahnen (Siemens & Halske); von der Großen Berliner Strassenbahn und der Stadt- und Ringbahn-Station Treptow 2 Minuten entfernt.

Socialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Genossen zur Nachricht, daß unter Mitwirkung der **Wilhelm Voss**
Kdofstr. 14, am Mittwoch verhandelt ist - Die Beerdigung findet am Sonntagmittag 1 Uhr von 8. Veichen-halle des Roodtler Krankenhauses aus statt. 247/9
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Sterbefälle
ehemal. Pfingster Arbeiter (Gemeine Kasse).
Sonntag, 23. Juli cr., vormittags präc. 10 Uhr, bei Räumung, früher Gräber, Brunnstr. 188:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Beerdigung des Protokolls der Generalversammlung vom 22. Januar 1899. 2. Kassenbericht pro 1. Halbjahr 1899 und Bericht der Revisoren. 3. Festsetzung der Beerdigung pro 1900. 4. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Das Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand:
J. A.: Otto Winkler.
1317b

Allen Genossen u. Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Martha Zernike** geb. Brückner am 13. Juli nach kurzem aber schwerem Krankenlager in der Charité verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag-nachmittag 5 Uhr von der Charité aus, nach dem Charité-Friedhof, Wälderstraße, statt.
Der trauernde Gatte nebst Kindern.
Organisation d. Steinarbeiter
Berlin I und II.
Der am 19. Juli verstorbenen Steinarbeiter:
Luigi Dell Maschio
wird am Sonntag den 16. Juli nach-mittags 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Marien-Friedhofs, zwischen Marienpark und Friedemann, aus beerdigt. Gesunde u. zahlreiche Beteiligung.
F. Fischer.

Arbeiter-Nachfahrer-Berein „Berlin“.
Montag 8 Uhr:
Rappentplatz u. Rappentplatz, 10. Tag:
nebst: Berlinstr. III, Schönebergstr. 6. 12/4
Empfehle meine drei Restaurants:
Hühnerzahl, am Müggelsee,
Teufelssee, Müggelsee,
Marlenlust, a. d. Dahme,
zwischen Grünau und Friedrichshagen,
der Hauptpartien über die Müggelsee.
1070L

C. Streichhan,
Besitzer des Kaiserhofs Capend.
Kannenbergs Restaurant
Trautw. Parkstrasse.
Großer Saal. - Großer Garten.
Jeden Sonntag: **Ball.** 1899L
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten.
Restaurant A. Troppe,
Capend., Grünstr. 53.
Warme Soireen zu jeder Tageszeit.
Zahlreichen des Metallarbeiter-Berein, der Tischler, Rauer u. Zimmerer.
Ober-Jöhneweide. Kr. 12.
Restaurant - Garten - Regeldam u. Kaffeeküche empfiehlt **Karl Musche**, in. Prandstr. 6.

Strand-Restaurant Müggelsee
golden Müggelsee und Teufel-see. Wunderbar schön von der Natur begabt. **Tanzsaal** mit Parquet-Tüchboden. 2 Regeldamen. Gr. Halle, 3000 Personen fassend. Empf. den Vereinen, Fabrikern, Gesell-schaften zum Sommer-Ausflug.
A. Degebradt, Capend.
Restaurant Klugmann.
Zur neuen Scheune, 1007L
Rummelsburg, Chausseehaus.
Gr. Saal, gr. neu erb. Garten, herrlicher Garten, Naturwald, hier 4000 Berl. Unterhalt. Regeldam. Kaffeeküche.

Sommer-Theater „Alter Dessauer“
Artilleriestr. 32.
Inhaber: A. Ladewig.
Schätzigster Garten Berlins.
Täglich: Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Jeder Arbeiter Jeder Handwerker sollte zur Arbeit
die Lederhose Herkules tragen. Geseh. Schutz gegen. Kleben. Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen und braunen Streifen. Hüften u. darn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Riethöhle u. Rappnähte. Jede Lederhose Pilot-Taschen, die Dose
(bei Entnahme von) 4 M. 50
(6 Stück 26 M.)
Echt indigoblauer Jodett für Raschmisten, Monteur etc. 1 M. 90
Echt indigoblauer Dose bis 1 M. 50
Prima Manchester Dose 8-5 M. 50
Gefärbter Manchester Jodett 13-10-
Wasser-Rittel in Leinen-Ritt 2 M. 25
Reichhaller-Rittel (Kraus) 2 M. 40
Weiches Leder-Jodett, ge-färbt, zweifachig. 7 M. 50
Weiße Leder-Hose, Prima Ware 3 M. 75

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Berlin N., Berlin SO.,
Chausseestr. 21a, Prandstr. 11,
Berlin O.,
Gr. Frankfurterstr. 16.
Die 19te Preisliste (Kauf 1 Million) über gesamte Herren- und Knaben-Bekleidung wird gratis u. franco versandt. Versand von 20 M. an franco. - Bei Bestellung genügt Angabe der Brust- u. Bundweite u. Schnittlänge.
Nachdruck verboten!

Für Landpartien und Sommerfeste
empfehlen wir in großer Auswahl: **Zioklaternen, Lampen, Fahnen, Papiermengen usw.**
Anichts-Postkarten.
Pänder und Serene erhalten die billigsten Engrospreise. 2065L
S. & G. Saulsohn, Berlin C.,
Kaiser Wilhelmstraße 19a.

Schmökwiß.
Schmökwiß Gesellschaftshaus,
herrlich am Wasser gelegen, empfiehlt sich den vereinten und Gesell-schaften.
Mein Lokal ist noch einige Som-mer- und Sonntage frei. 1294b
E. Schöhlant.

Für Landpartien u. Kinder-feste empfehlen preiswerte Geschenkartikel zu Engros-Preisen.
E. Loewicke, Karpfenstr. u. Fros. Alie Jafobstr. 18/19. (13182)

IN DEN STUNDEN
ILLUSTRIRTE ROMAN BIBLIOTHEK 3 JAHRE HEFT 10 PFENNIG UNTER DEN DOLOMITEN
Zu beziehen durch alle Buch-handlungen, Colporteurs und Speditoren, sowie durch die Post (Zeitungs-Katalog No. 3700) und den Verlag **Buchhandlung Vorwärts**
Berlin SW, Beuth-Strasse 2.

